Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Naden & Komp., Nr. 20818.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.10 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.60 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung

Nr. 101. | Dresden, Donnerstag den 3. Mai 1917. | 28. Jahrg.

Trommelfeuer auf beiden Scarpe-Ufern. — Neue englische Angriffe in breiter Front. Verlustreicher Zusammenbruch eines russischen Angriffs.

(W. T. B.) Amtlich. **Großes Hauptquartier**, den 3. Mai 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Dem anhaltenden Artilleriekampfe der letzten Tage ist auf beiden Scarpe-Ufern heute früh Trommelfeuer gefolgt.

Dann haben in breiter Front neue englische Angriffe begonnen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Bei günstiger Beobachtung erreichte die Kampftätigkeit der Artillerien und Minenwerfer zeitweise große Stärke.

Besonders an der Bergfront zwischen Vauxaillon und Craonne, längs des Aisne-Marne-Kanals und an den Höhenstellungen nördlich von Prosnes war der Feuerkampf heftig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Fliegertätigkeit war über und hinter den Stellungen bei Tage und nachts sehr rege.

Der Feind verlor im Luftkampfe acht, durch Notlandung eins, durch Abwehrfeuer von der Erde sieben Flugzeuge und einen Fesselballon.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtlage ist unverändert.

Zwischen Sereth- und Putna-Tal ist ein russischer Angriff verlustreich in unserem Feuer zusammengebrochen.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Feuer bei Monastir, auf dem Westufer des Vardar und südwestlich des Doiran-Sees.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Der englisch-französische Mißerfolg.

* An den Zielen, die sich unsere westlichen Gegner gesteckt hatten, muß man die Größe ihrer Mißerfolge messen. Die Engländer allerdings behaupten, jetzt und nie die Absicht gehabt zu haben, unsere Front zu durchbrechen, unsere Armee zu schlagen. Alle Angriffe hätten wie früher nur den Zweck, unsere Kräfte allmählich abzunutzen, unsere Front wie an der Somme durch immer wiederholte Stöße langsam anzunagen. Die Berufung auf die Sommeschlacht macht die Behauptung ohne weiteres verdächtig; denn es ist klar, daß der allgemeine gewaltige Andrang der feindlichen Heere von Westen, Osten, Südwesten her im Sommer 1916 die Entscheidung des Krieges bringen sollte.

Offenherziger als ihre Bundesgenossen sind diesmal die Franzosen, die Mißvergnügen über den Gang der Dinge um Arras, an der Aisne und in der Champagne nicht verbergen können. Der Nörgler Clemenceau gibt zu, daß die Aprisoffensive nur der Nachklang einer viel größeren war, die durch Hindenburgs Bewegungen vereitelt wurde. Man habe eben nicht verstanden, nunmehr etwas ganz neues zu machen — ein Vorwurf, gegen die verbündete Heeresleitung, der vorläufig nicht einmal zutreffend ist. Gerade weil die neue Schlachtenanlage nach Zurückverlegung der deutschen Mitte zwischen Arras und Aisne eine durchaus zweckmäßige war, und weil man rasch und zielbewußt die Folgerungen aus der neuen Lage gezogen hatte, tritt der deutsche Sieg um so glänzender hervor. Daß man wirklich einen ganz großen Schlag geplant hatte, beweisen nicht nur die gewaltigen Truppenmassen, die man auf einer Riesenfront gegen die deutschen Stellungen anlaufen ließ, die unerhörten Stapel von Munition, die man verschoß, die noch nie erreichte Zahl schwerer Geschütze, die man in Stellung gebracht hatte, und endlich der schwungvolle Schneid, mit dem sowohl Engländer wie Franzosen an ihrem ersten Angriffstage vorgingen: vor allen Dingen beweisen es in zweifelsfreier Weise die von uns aufgefundenen französischen Befehle. Schon am 4. April schreibt der Befehlshaber des 32. französischen Armeekorps, das am 16. April gegen den Aisne-Marne-Kanal und westlich Brimont angriff: „Die Handlung, die wir unternehmen werden, ist entscheidend für das Schicksal des Vaterlandes."

.... „Die Tage der Anstrengung und des Kampfes werden ohne Unterbrechung aufeinander folgen bis zur Entscheidung — was sich denn freilich sehr bald als unausführbar erwies. Die Truppen waren nach dem ersten Schlachttage schon dort fertig. Am 17. April vormittags konnten keine Angriffe ausgeführt werden, weil die blutleer gewordenen Divisionen durch neue ersetzt werden mußten. Der Höchstkommandierende, General Nivelle, setzte am 15. April an die Spitze seines Befehls die sprühenden Worte: „Die Stunde ist gekommen! Vertrauen und Mut! Es lebe Frankreich!" So schreibt man nicht, wenn man nur einen langweiligen Laufgrabenkrieg, wie gegen eine belagerte Festung, eröffnen will.

Wenn General Nivelle auch noch nicht abgesetzt ist, so hat man ihm doch in der Person eines neuen Chefs des Großen Generalstabs, des Generals Petain, einen Aufpasser an die Seite gesetzt. Das sieht einer Degradation sehr ähnlich. Wie bei den Franzosen, steht es natürlich auch bei den Engländern! Selbst wenn man keine besonderen Beweise dafür hätte, daß sie diesmal aufs Ganze gingen, so läge ein solcher Beweis in der ruhigen Betrachtung der allgemeinen Lage. Die Engländer haben keine Zeit mehr, sich auf einen langsamen Abnutzungskrieg einzulassen; unser U-Bootkrieg brennt ihnen auf den Nägeln. Sie müssen suchen, zu Lande einen raschen Sieg zu erfechten, und beide, der Generalstabschef wie der erste Seelord, sprechen es übereinstimmend als ihre Ueberzeugung aus, daß die Entscheidung zu Lande erfochten werden müsse — eine Auffassung, die ich für durchaus zutreffend halte.

In dieser Lage gesehen, tritt nun der Mißerfolg unserer Gegner umso auffälliger hervor. Schon der 9. April, der den Engländern infolge ihrer überwältigenden Anfangsüberlegenheit örtliche Erfolge verlieh, war in Wahrheit ein Mißerfolg, da der Durchbruch nicht gelang. Die Kämpfe der folgenden Tage unterstreichen dies Ergebnis, und als auch dort die deutsche Front zurückverlegt wurde, war der Anfangsplan offensichtlich gescheitert. Zehn Tage brauchten die Engländer für Vorbereitungen ihrer neuen Schlacht. Der dann am 23. und 24. April erfolgende zweite Angriff mit größeren Massen auf breiterer Front wuchs sich durch das vernichtende deutsche Geschützfeuer und die mächtigen, erfolgreichen Gegenstöße unseres Fußvolkes zu einem vollen deutschen Siege aus. Gegen ihren Willen mußten die Gegner eine neue dreitägige Pause einlegen — aber der dritte Angriff am 28. April wurde eine schlimmere Niederlage noch als die beiden ersten. Die sehr verlegene, gewundene Berichterstattung des englischen Hauptquartiers legt wieder seinen Willen Zeugnis ab von ihrer Schwere. Schon am 29. April konnten sie sich nur noch zu einem Teilangriff gegen Oppy, im Zentrum der Schlachtlinie, aufraffen, der trotz viermaliger Erneuerung mißglückte.

Ungünstiger gestaltete sich der französische Angriff am 16. und 17. April. Schon am zweiten Tage mußten sämtliche Angriffsdivisionen an der Aisne durch neue ersetzt werden, so daß der Stoß erst am Nachmittage wieder aufgenommen werden konnte. Die geringen Fortschritte gegen die vorderen Linien wurden ihnen zum großen Teile durch die Gegenstöße unserer Truppen wieder entrissen. Am 19. April gingen die Deutschen auch nordwestlich Soissons auf die „Siegfriedstellung" zurück, und am 20. trat eine entschiedene Wendung zum Schlimmen bei dem französischen Heere ein. Der Kampf flaute darauf merklich ab und wurde nur noch in nutzlosen und ergebnislosen Teilvorstößen vom Feinde fortgesetzt.

Erst am 26. April lebte der Geschützkampf wieder auf und wuchs allmählich zu immer größerer Heftigkeit, bis zum Trommelfeuer, an. Am 29. April haben die Franzosen dann an den verschiedenen Stellen der Front Erkundungsvorstöße gegen unsere Gräben gerichtet, in der Hoffnung, sie zum Sturme reif zu finden. Abgewiesen und enttäuscht mußten sie zu den eigenen Stellungen zurückkehren.

Trotzdem kann kein Zweifel darüber sein, daß uns auch hier ein neuer großer Anfall bevorsteht. Die Länge der Pause erklärt sich zur Genüge aus dem Wunsche des Gegners, mit der Wucht der Millionen von Geschossen dem Sturm der Infanterie erst ausgiebig vorzuarbeiten, und sicher auch aus dem Zwange, die neu herangeführten Massen sich erst in ihren Stellungen einrichten zu lassen und mit dem Gelände vertraut zu machen. Dann wird der Sturm losbrechen, vielleicht noch in breiterer Front als am 16. und 17. April. Vom Präsidenten bis zum Oberbefehlshaber werden alle vom Verhängnis vorwärtsgetrieben: sie fechten nicht nur um den Sieg Frankreichs, sie fechten bereits für ihre eigene Existenz.

Und ebenso wird es auf der englischen Front zugehen. Auch dort muß der Gegner angreifen oder das Spiel verloren geben. Inzwischen haben wir volles Recht, uns der bisherigen Siege zu freuen und mit Vertrauen der Zukunft entgegen zu sehen. Gewonnen wird die Schlacht dann sein, wenn der Gegner seinen letzten Angriff versucht hat, wenn er endgültig die Hoffnung aufgegeben hat, uns noch durchbrechen und schlagen zu können. Bis dahin müssen wir uns noch auf schwere Kämpfe gefaßt machen.

Richard Gädke.

Die Erschöpfung der Gegner im Westen.

† Berlin, 2. Mai. Im Raume von Arras war gestern nur an einigen Stellen aufflackernde örtliche Gefechtstätigkeit. Am frühen Morgen setzte südlich der Scarpe bis in die Gegend Bullecourt erneut starkes Artilleriefeuer ein. Nach heftiger Artillerievorbereitung folgten zwei weitere englische Angriffsversuche an der alten Angriffsstelle östlich Monchy und bei Fontaine, die schon in unserem Sperrfeuer verlustreich zusammenbrachen. Auch östlich Loos und westlich Lens konnten sich englische Teilangriffe in unserem Maschinengewehr- und Artilleriefeuer nicht entwickeln. Die Beute vom 28. und 29. April erhöhte sich um eine Anzahl Gefangene und 27 Maschinengewehre. Bei klarem Wetter auf der ganzen Arrasfront sehr lebhafte Fliegertätigkeit. Der beiderseitig starke Artilleriekampf südlich Arras dauerte den ganzen Tag über an. Unsere Batterien beobachteten mehrfach gute Wirkung gegen die feindlichen Ziele. Die ganze Nacht über außerordentlich starkes Feuer. Auch im Raume Reims standen die Kampfhandlungen im Zeichen tiefer feindlicher Erschöpfung und gebrochenen Angriffsgeistes. Im Aisne-Abschnitt scheiterte südlich Cerny ein feindlicher Handstreich verlustreich für den Feind. Nach stärkster Artillerievorbereitung brachen abermalige feindliche Teilangriffe an dieser Stelle zusammen, ebenso bei der Hurtebise-Fe. trotz mehrfacher Wiederholung jedesmal vollkommen erfolglos und verlustreich für den Gegner im deutschen Sperrfeuer oder Nahkampf. Verschiedentlich wurden feindliche Bereitstellungen in dichtgefüllten Gräben wirkungsvoll von unseren Feuerwirbeln gefaßt. In der Gegend südlich Craonne, zwischen Craonne-Aisne, wo schon ganze Tankgeschwader vernichtet wurden, erkannten wir eine Anzahl Panzerwagen und nahmen sie mit gutem Erfolg unter Feuer. Unsere zahlreichen Erkundungsvorstöße im dortigen Abschnitt waren von Erfolg gekrönt. Unsere Stoßtruppen brachten zahlreiche Gefangene zurück, darunter auch Offiziere, eine Anzahl von Maschinengewehren und andere Beute. Nachmittags und abends schwoll das feindliche Feuer wieder bedeutend an. Auf dem Champagneflügel vermochte sich der Franzose nach seiner schweren Niederlage am 30. April bei den Höhen nördlich Prosnes zu neuen Angriffen nicht zu entschließen. Während das Feuer am Vormittag vorübergehend ermattete, schwoll es gegen Abend und nachts zu großer Heftigkeit an. Die Franzosen sammelten gegen Abend an verschiedenen Abschnitten Sturmkolonnen in den Gräben, die, durch unser Vernichtungsfeuer niedergehalten und dezimiert, indessen einen Vorstoß nicht wagten. Die Meldung des Eiffelturms, daß die Franzosen am 30. April bis zur Straße Nauroy—Moronvilliers, etwa einen Kilometer vom Homberg, vorgedrungen seien, ist durch die Ereignisse überholt. Sie gelangten vorübergehend bis dorthin, wurden aber durch den unmittelbar einsetzenden deutschen Gegenstoß sofort unter blutigen Verlusten zurückgeworfen.

U-Boots-Rechnung in der französischen Kammer.

Bern, 2. Mai. Der Abgeordnete Tissier legte in der französischen Kammer einen Bericht über die Tätigkeit der U-Boote nieder, nach dem bis Ende 1916 3.5 Millionen Schiffsraum versenkt wurde, darunter 2168000 Tonnen im Jahre 1916 und 1228000 Tonnen im Jahre 1915. Für 1917 sei mit einer Versenkung von 6 Millionen Tonnen zu rechnen. Dabei sei nicht berücksichtigt, daß seit dem Eintritt des guten Wetters die Tätigkeit der U-Boote sehr zugenommen habe.

Zur sozialistischen Friedenskonferenz.

Die endgültige Stellungnahme der französischen Minderheit.

tu. Genf, 3. Mai.

Die Minderheitsrichtung der französischen sozialistischen Partei beruft für den 6. Mai eine Konferenz aller Organisationen der Minderheitsrichtung ein, um zu der internationalen Lage Stellung zu nehmen und insbesondere um die Haltung der Minderheit bei der Tagung des Landesrats vom 27. Mai festzustellen. Der Landesrat soll, wie gemeldet, über die Beteiligung der französischen Sozialisten an der Stockholmer Konferenz endgültig entscheiden. In Frankreich ist die sogenannte Minderheitsrichtung bekanntlich fast die Mehrheit der Partei.

Stockholm, 3. Mai.

Troelstra mißt den Meinungsverschiedenheiten unter den französischen Sozialisten über die Teilnahme an der Stockholmer Zusammenkunft Bedeutung bei, da es der Minderheit (11 gegen 13 Stimmen) gelungen sei, die Einberufung einer französischen Vorkonferenz im Frühen der Friedenserörterungen anzuregen.

Die Vertretung der norwegischen Sozialisten.

tu. Christiania, 3. Mai.

Die norwegischen Sozialisten werden zu dem internationalen sozialistischen Kongreß in Stockholm einen Delegierten senden, sobald die Vorarbeiten des Kongresses beendet sind.

Die russische Revolution.

Die ukrainische Bewegung.

Den augenblicklichen Regierern Rußlands dürfte, wie der [illegible] Zeitung geschrieben wird, kaum eine der [illegible] Fragen größeres Kopfzerbrechen bereiten, wie jene des künftigen Schicksals der Ukraine. Nach den aus Kiew zugekommenen Mitteilungen sind die Ukrainer fest entschlossen, kein Mittel unversucht zu lassen, endlich ihre Selbstverwaltung wieder zu erlangen, die ihnen durch die Willkürlichkeiten [illegible] Zaren geraubt worden ist. Allmählich und der [illegible] unabhängigen Republik, die sich durch freie Entschließung mit den Moskowitern verband, [illegible] [illegible] der freie Gebrauch der Muttersprache [illegible] [illegible] Polen [illegible] [illegible] Tage der „Dreiheitsfeuer" in Petersburg [illegible] [illegible] ukrainische Nationalhymne, die mit den Worten beginnt: „Noch ist die Ukraine nicht gestorben", unter donnerndem Beifall [illegible]

Straßen, während die blaugelben ukrainischen Fahnen geschwungen wurden und Massen von russischen Offizieren sich bei dieser Demonstration beteiligten." Rekrutieren sich doch die russischen Garderegimenter fast ausschließlich aus Ukrainern, und wenn das ukrainische Nationalgefühl irgendwo, unbehindert durch die allgewaltige politische Zensur, eine sichere Zufluchtsstätte besaß, so war es im Schoß der Armee. Auch jetzt, nach dem Sturz des Zaren, waren es ukrainische Offiziere, die in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, in einer Versammlung die Beschlüsse annahmen: Vereinigung aller ukrainischen Lande und Anschluß derselben an die freie Bundes-Republik Rußland.

Neben dieser mächtigen Strömung im Heere hat es aber gebrauen schon seit vielen Jahren eine solche im Volke. Bei der Revolution im Jahre 1905 kam sie gewaltsam zum Durchbruch, und sie setzte zu Beginn des Weltkrieges erneuert ein, besonders in den korporativen Vereinigungen, deren es in der Ukraine nahezu zehntausend gibt, ferner in den Semstwos, unter den Regierungs- und Bahnbeamten, wie unter den Studenten der Universitäten, technischen und Handelsschulen. Als kürzlich eine Abteilung russischer Soldaten in das Kiewer ukrainische Theater eindrang, protestierten gegen 300 Universitätsstudenten energisch in einer Eingabe bei der Regierung. Auf dem Petersburger Kongreß von 1913 unterzeichneten von den 3000 Volksschullehrern, die ganz Rußland besitzt, nicht weniger als 2700 eine Petition zur endlichen Einführung der ukrainischen Muttersprache in den Volksschulen ihres Landes. Die Bewegung hat auch die Landbevölkerung ebenso wie die höheren Gesellschaftskreise in den Städten ergriffen, die wenigen Großgrundbesitzer, die Akademiker, wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinigungen usw. Doch bis zur jüngsten Revolution war auf Erfüllung der wohlbegründeten nationalen Wünsche der Ukrainer nicht viel Aussicht. Erst jetzt ist der Bann gefallen und die Bewegung nicht mehr zu unterdrücken.

*

Die Maifeier in Petersburg.

Einer Meldung der Petersburger Tel.-Agentur zufolge, verlief die Maifeier in Petersburg unter starker Beteiligung. Die Regierung hatte den 1. Mai als Nationalfeiertag erklärt. Alle Arbeiten waren eingestellt. Kein Straßenverkehr fand statt. Die Geschäfte, sogar die Restaurants, waren geschlossen. Frauen, Männer und Kinder zogen durch die Straßen und sangen die Marseillaise und russische Arbeiterlieder. Die Prozessionen begannen am frühen Morgen und dauerten bis zum späten Abend. In den Zügen wurden Hunderte von Fahnen getragen. Man sah Soldaten und Offiziere, Seite an Seite neben den Arbeitern. Die Petersburger Zeitungen widmen der Feier begeisterte Artikel und heben die große Solidarität hervor.

*

Ausschreitungen und Attentate.

Petersburg, 1. Mai. (Meld. der Petersb. Tel.-Agentur.)

Der ausführende Rat der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten ließ heute in der Rada folgende Kundgebung anschlagen: „Gestern haben sich mehrere bedauerliche Zwischenfälle in der Hauptstadt ereignet. Ein junger, unbekannter Mann tötete den General Kutschtalinski. Auf eine Gruppe von Leuten, die politische Kundgebungen veranstalteten im Stadtviertel Wasili Ostrow, wurden Schüsse abgegeben und daselbst Bomben geworfen. Einige Personen, die sich als Mitglieder des ausführenden Ausschusses ausgaben, verhafteten den Besitzer des Grundstücks. Andere Unbekannte rissen Offizieren die Achselstücke ab. Einzig und allein Geistesgestörte oder Feinde der nationalen Freiheit konnten die aufrührerischen Handlungen begehen, die geeignet sind, die russische Revolution bloßzustellen." Der ausführende Rat verurteilt sie streng und ruft alle Bürger auf, derartige Zwischenfälle zu verhindern, denn diese Handlungen erzeugen die Anarchie und zerrütten die revolutionären Kräfte.

*

Mißstimmung gegen die Engländer.

wtb. **Stockholm**, 2. Mai.

Aftonbladet erfährt über Haparanda aus Petersburg, die feindliche Stimmung gegen die Engländer trete trotz aller amtlichen Schönfärbereien immer deutlicher hervor. Man erwarte unangenehme Ueberraschungen, die weitgehende Folgen für Rußlands Beziehungen zu den übrigen Entente-Mächten haben könnten.

*

Lenin und der Arbeiterrat.

Petersburg, 1. Mai. (Meld. der Petersb. Tel.-Agentur.)

Da der Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten das Auftreten des Revolutionärs Lenin als gefahrdrohend für die russische Freiheit erklärt hatte, erschien Lenin, um sich zu verantworten, aber nach Anhörung seiner Erklärungen hielt es der Rat nicht für nötig, seine Auffassung zu ändern.

*

Die Finanzlage Rußlands.

Genf, 2. Mai.

Der russische Finanzminister Tereschtschenko hat in einer öffentlichen Versammlung in Moskau die Finanzlage Rußlands geschildert. Nach den von ihm mitgeteilten Ziffern hat Rußland bisher zwei Anleihen in den Vereinigten Staaten aufgenommen. Die Schulden an Japan betragen ungefähr 150 [illegible] Millionen Rubel. Die in England aufgenommene Anleihe beläuft sich auf 8 Milliarden Rubel. Die Tagesausgaben für den Krieg betragen 54 Millionen Rubel. Die Gesamtschuld Rußlands wird am 1. Januar 1918 [illegible] Milliarden Rubel erreichen. Das gegenwärtige Jahresbudget wird von diesem Tage an mit 2½ Milliarden Zinsen für die Schuld belastet. (Frankfurter Zeitung.)

*

wtb. **Stockholm**, 2. Mai.

Wie der [illegible] aus Haparanda aus [illegible] erfährt, hat der [illegible] Botschafter in Petersburg vom russischen auswärtigen Amt verlangt, daß [illegible] heimreisen dürfen. [illegible] ihren in der Heimat seine [illegible] zu [illegible] erhalten.

Der Verfassungsausschuß.

Der Verfassungsausschuß des deutschen Reichstags hat sich am Donnerstag unter dem Vorsitz des Genossen Scheidemann konstituiert. [illegible]

Keine entschlossene Mehrheit, so wird sein Einfluß trotzdem gering bleiben, und die Regierung wird machen was sie will. Umgekehrt: Ist eine entschlossene Mehrheit da, und kann sie sich auf eine ebenso entschlossene Volksmehrheit stützen, dann wird sie ihren bestimmenden Einfluß auf die Geschäfte geltend machen und kein Paragraphen-Drahtverhau wird sie daran hindern können.

Darum handelt die sozialdemokratische Fraktion ganz folgerichtig, wenn sie auf die Wahlrechtsfrage das größte Gewicht legt. Kommt im Reichstag und Landtag der wirkliche Volkswille zum Ausdruck, dann liegt es an dem Volke selbst, eine Mehrheit zu schaffen, die ihren, d. h. seinen Willen gegen alle Hindernisse durchsetzt. Darum beantragt die sozialdemokratische Fraktion gleiches Wahlrecht nach Verhältnissystem für Reich und Staat.

Darüber darf aber nicht übersehen werden, daß auch das Verhältnis zwischen Parlament und Regierung im Reiche einer Klärung bedarf. Vielleicht sind Veränderungen der Verfassungsbestimmungen, obwohl auch sie selbstverständlich sehr wünschenswert sind, weniger wichtig als das offene Aussprechen dessen, was ist: die Feststellung der Tatsache nämlich, daß der Reichstag auch heute schon die tatsächliche Macht besitzt, jeden ihm nicht genehmen Reichskanzler zum Rücktritt zu zwingen, und daß er nur wegen seiner Parteizersplitterung von dieser Macht noch keinen Gebrauch macht. Auf alle Fälle sollte eine Formel gefunden werden, die aufklärend wirkt gegenüber den Vorstellungen der Gegner, als stecke Deutschland immer noch hoffnungslos in einem Sumpf der Despotie.

Zeigt sich der Ausschuß seiner Aufgabe nicht gewachsen, dann bleibt den Sozialdemokraten nichts anderes übrig, als seine Unfähigkeit vor aller Welt zu konstatieren und jede Verantwortung für die Folgen abzulehnen. Die politischen Parteien aber, die in dieser Stunde versagen, unterschreiben damit ihr eigenes Todesurteil. Was sich in diesen Stürmen der Weltgeschichte als morsch erweist, wird von ihnen hinweggefegt werden. Jetzt gilt es die Probe!

*

Konstituierung des Verfassungsausschusses.

Der Verfassungsausschuß, dessen Einsetzung der Reichstag beschlossen hat, hat sich Mittwoch abend nach Schluß der Reichstagssitzung konstituiert. Der Ausschuß besteht aus 28 Mitgliedern, und zwar entsenden die **Konservativen**: v. Graefe, Kreth, Dr. v. Veith, Graf Westarp; die **Deutsche Fraktion**: Mertin und Bruhn; **Zentrum**: Fehrenbach, Gröber, Hebel, Herold, Dr. Hitze, Dr. Spahn; **Elsässer**: Hauß; **Polen**: Dr. v. Laszewski; **Nationalliberale**: Dr. Junck, Dr. List-Eßlingen, Schiffer-Magdeburg; **Fortschrittliche Volkspartei**: Haußmann, Dr. Müller-Meiningen, Dr. Pachnicke; **Soz. Arbeitsgemeinschaft**: Haase, Ledebour; **Sozialdemokraten**: Dr. David, Dr. Gradnauer, Heine-Dessau, Hoffmann-Kaiserslautern, Landsberg, Scheidemann.

Vorsitzender des Ausschusses ist Genosse Scheidemann. Die erste Sitzung findet statt am Freitag vormittag 10 Uhr.

Landtagsende in Preußen.

eb. Am Mittwoch hat das preußische Abgeordnetenhaus, nachdem es das Wohnungs- und Bürgschaftssicherungsgesetz angenommen hatte, den Vertagungsantrag der Regierung für die Zeit vom 25. Mai bis zum 9. Oktober zugestimmt. Es wird vor dem 25. Mai nur dann noch eine Sitzung stattfinden, wenn das Herrenhaus das Wohnungsgesetz abändern und zurückschicken sollte. Geschieht das, so muß auch die fortschrittliche Wahlrechtsinterpellation auf die Tagesordnung gestellt werden, die ganz am Schluß der Sitzung zur allgemeinen Ueberraschung eingebracht wurde. Wenn die Regierung will, kann sie die Beantwortung der Interpellation verzögern. Es ist also vorläufig noch keineswegs sicher, daß diese Sache vor dem Herbst zur Verhandlung kommen wird. Das Herrenhaus hat es einfach in der Hand, entweder durch glatte Annahme oder durch Verschleppung des Wohnungsgesetzes der Möglichkeit einer Wahlrechtsdebatte vor dem 9. Oktober vorzubeugen.

Trotz dieser Umstände aber versetzte die **Einbringung der Wahlrechtsinterpellation die Rechte und das Zentrum in eine** Heldenwut, die sich in den Reden der Herren Graf Gröben, Baron Zedlitz, und besonders des Dr. Porsch gegen den Führer der Fortschrittler, Dr. Pachnicke, entlud. Auf der anderen Seite griff Adolf Hoffmann die Fortschrittler wegen der Nichtunterstützung eines sozialdemokratischen Wahlrechtsantrages an, welche sie nach Hoffmann die Zeit nicht für geeignet gehalten haben sollen (es war allerdings vor Ostern), während Dr. Pachnicke es so darstellte, daß er die Unterstützung abgelehnt habe, weil die Fortschrittler eine eigene Aktion sich vorbehielten. Für die Sozialdemokraten bedauerte Hirsch, daß die Fortschrittler nicht auf [illegible] der Interpellation bestehen, was Pachnicke damit begründete, daß man der Regierung noch Zeit lassen wolle. Ein positives Ergebnis hatte die [illegible]

Deutsches Reich.

Reichstagsbeginn.

Der Reichstag hat am Mittwoch seine [illegible]

gegenüber den Milliarden für den Krieg auch nicht auf die Millionen für seine Opfer ankommen könne.

In vorgerückter Abendstunde wurde noch der Postetat in Angriff genommen.

Die Reichstagsarbeiten.

Der Aeltestenausschuß des Reichstags einigte sich am Dienstag dahin, am Mittwoch die durch die Osterpause unterbrochene zweite Lesung des Etats fortzusetzen. Gelegentlich sollen eingeschoben werden die erste und zweite Lesung des Antrags betr. den Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal sowie die erste und zweite Lesung der deutsch-türkischen Rechtsverträge. Die Beratung des Entwurfs zur Vereinfachung der Rechtspflege ist einstweilen zurückgestellt worden. — Der Aeltestenausschuß hofft, daß die Arbeiten des Reichstags bis Himmelfahrt beendet sein werden.

Betrübte Lohgerber.

Die Vertagung der Entscheidung über das Fideikommißgesetz hat bei der Deutschen Tageszeitung ein lebhaftes Klagelied ausgelöst, mit dem sie einen Zornerguß gegen die preußische Regierung verbindet. Das agrarische Organ jammert:

„Nachdem alles sachlich Wünschenswerte und sachlich Mögliche in einer Weise erreicht ist, die kaum erwartet werden konnte, drängt die Regierung auf Vertagung, nur weil Fortschrittler und Sozialdemokraten, was die Regierung aber auch vorher genau wissen mußte, bei einer durchaus [illegible] Haltung gegenüber dem Gesetz verbleiben. Dieser [illegible] Zustand: daß Sozialdemokratie und Fortschritt nur zu erklären brauchen, sie würden einen unsachlichen Widerstand leisten, um eine sachgemäße Erledigung der Reichs- und Staatsgeschäfte zu verhindern — der ist es, den wir vor allem beklagen und gegen den wir uns im Staatsinteresse nachgerade mit rückhaltloser Entschiedenheit wenden müssen. Die Regierung hat, wenn sie mit einer Parlamentsmehrheit sachliche und heilsame gesetzgeberische Arbeit vollbringt, und wenn dann eine kleine Minderheit durch eine irreführende Agitation und eine jede Sachlichkeit verleugnende Haltung diese Arbeit zu stören unternimmt, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, das Land über den wirklichen Sachverhalt aufzuklären und die Störenfriede als solche vor dem Lande festzustellen und entsprechend zu behandeln. Eine Regierung, die nicht den Mut hat, diese Pflicht zu erfüllen, zeigt damit, daß ihr das erste Erfordernis zum Regieren fehlt. Wenn nur die Regierung es gar zuwege brachte, diese „Politik" mit der augenblicklichen Kriegslage zu begründen, so möchten wir es uns versagen, dieses Verfahren gebührend zu kennzeichnen."

Dann wirft die Deutsche Tageszeitung der Regierung noch vor, daß sie sich von dem Taktstock der sozialdemokratischen Führer ihre Haltung vorschreiben läßt. Wahrhaftig, es sind schlimme Zeiten für die armen Agrarier! Zwar ist es Unsinn, wenn die Deutsche Tageszeitung behauptet, daß die Regierung sich ihre Haltung von den sozialdemokratischen Führern vorschreiben lasse. Aber die Herren Agrarier waren es gewohnt, einen Zustand, bei dem die Regierung stets so tanzte, als wie sie pfiffen, als einen unverbrüchlichen Bestandteil der göttlichen Weltordnung anzusehen, und wenn es einmal anders kommt, dann kocht natürlich die agrarische Volksseele fürchterlich.

Professor Laband über die Wahlrechtsfrage.

Der Staatsrechtslehrer Professor Dr. Laband spricht sich in der Deutschen Juristen-Zeitung mit starkem Nachdruck für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen aus. In der Deutschen Juristen-Zeitung vom 1. Mai schreibt Laband wörtlich:

„Wenn für die weitaus wichtigeren, die Volksinteressen viel tiefer berührenden Reichsangelegenheiten das allgemeine, gleiche, unmittelbare Wahlrecht gilt, und der aus diesen Wahlen hervorgegangene Reichstag sich als seiner politischen Aufgabe gewachsen gezeigt und sich als patriotische Stütze der Regierung in schwerer Zeit bewährt hat, so wird man es als unberechtigt empfinden, daß für die Behandlung der verhältnismäßig weniger bedeutenden Landesangelegenheiten, für welche überdies Gesetze und Beschlüsse des Reichs vielfach maßgebend sind, das gleiche Wahlsystem nicht ebenso tauglich sei."

Auch von einer Ergänzung des Reichstagswahlrechts durch ein Pluralwahlrecht will Laband — der keineswegs zu den entschieden liberalen Staatsrechtslehrern gezählt werden kann — nichts wissen.

Ein Vorstoß der Annexionisten.

Eine Reihe von Vereinen agrarischer, konservativer, schwerindustrieller, alldeutscher und ähnlicher Richtung erläßt als Antwort auf den Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses einen Aufruf, in dem gesagt wird: „**Nur ein Frieden mit Entschädigung, mit Machtzuwachs und Landerwerb** kann unserem Volke sein nationales Dasein, seine Stellung in der Welt und seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit dauernd sicherstellen."

Unterzeichnet sind der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Bund der Landwirte, Deutscher Bauernbund (Böhme), Zentralverband deutscher Industrieller, Mittelstandsverband, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Kirchlich-soziale Konferenz, Ostmarkenverein, Alldeutscher Verband nebst allem, was drum und dran hängt, und andere Organisationen.

Ein Aufruf der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Fortschrittliche Volkspartei veröffentlicht einen Aufruf, unterschrieben [illegible] Zentralausschuß und dem geschäftsführenden Ausschuß der Partei, der fortschrittlichen Reichstagsfraktion und der Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses, [illegible] das gleiche Wahlrecht in Preußen, verbunden [illegible] Verhältnissen angepaßten [illegible] die Beseitigung der Hemmungen, die [illegible] verlangt [illegible] auf die Auswahl der verantwortlichen Leiter des Staates genommen [illegible]

[illegible]

Ausland.

Holland.

Fünfzehn Schiffe aus England angekommen.

Haag, 2. Mai. Von den gestern unter Garantie für sichere Fahrt von England abgegangenen holländischen Schiffen mit Getreide, Viehfutter und Kunstdünger sind bereits fünfzehn Schiffe in den Häfen von Holland eingetroffen. Die Schiffe waren seit Anfang Februar bzw. Ende Januar von England zurückgehalten worden.

England.

Aufruf des Königs von England zur freiwilligen Brotrationierung.

Aus London wird unter dem 2. Mai gemeldet: Der König von England wird heute eine Proklamation unterzeichnen, worin er das Volk zur **freiwilligen Brotrationierung mit der Versicherung** auffordert, daß auch die königliche Hofhaltung der von Devonport vorgeschriebenen Verminderung des Brotverbrauchs folge. Der König appelliert an die Oeffentlichkeit, man müsse die Beschränkung freiwillig durchführen, um dadurch die **Ausgabe von Brotkarten unnötig zu machen.**

Wie die deutschen Erfahrungen zeigen, nutzen derartige Aufrufe nichts. Die Engländer werden sich wohl oder übel auch zur Brotkarte bekehren müssen, wenn es bei ihnen dazu nicht schon zu spät ist.

Amerika.

Die Hungerblockade gegen Deutschland.

Die Washingtoner Gesandten der neutralen europäischen Staaten begaben sich in corpore zum Staatssekretär Lansing und baten neuerdings um Aufklärung über die amerikanischen Pläne gegen die Zufuhr an die Neutralen. Die Diplomaten setzten dem Staatssekretär auseinander, daß die Durchführung der geplanten amerikanischen Maßnahmen die **Aushungerung der kleinen neutralen Völker zur Folge haben müßte.** Die Vorstellungen der neutralen Staaten fanden, wie ein in der französischen Presse wiedergegebenes Washingtoner Telegramm der Morningpost berichtet, eine recht kühle Aufnahme. Lansing sagte, die Washingtoner Regierung lasse sich weder durch Sympathien noch durch pathetische Bitten in ihrer Absicht beirren, **die Mittelmächte durch die Hungerblockade zu einem raschen Frieden zu zwingen.**

Ein Expeditionskorps für Europa!

Washington, den 2. Mai. Die Regierung hält sich bereit, **ein Expeditionskorps nach Europa zu entsenden,** sowie die Alliierten es für zweckmäßig halten, die für den Truppentransport notwendigen Schiffe dem Lebensmitteltransport zu entziehen.

Guatemala.

† Der Gesandte von Guatemala hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts im Auftrage seiner Regierung mitgeteilt, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen seien, und um seine Pässe gebeten. Die Vertretung der deutschen Interessen in Guatemala hat die spanische Regierung übernommen.

Die Republik Guatemala hatte nach der letzten Volkszählung 2 119 165 Einwohner und verfügte über ein stehendes Heer von 56 900 Mann.

Deutscher Reichstag.

98. Sitzung. Mittwoch den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, v. Roedern, Kraetke.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Zu der Zahl unserer Feinde hat sich ein neuer mächtiger Gegner gesellt. Der Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika hat erklärt, daß er sich Deutschland gegenüber als im Kriege befindlich betrachtet. In seiner Botschaft an den Kongreß vom 2. April versichert der Präsident Wilson, daß er gegen Deutschland Krieg führe im Interesse der Menschheit und aus Gründen der Menschlichkeit. (Hört, hört!) Das Recht, dies zu versichern, hat er verloren, nachdem er keinen Finger gerührt hat, um England in den Arm zu fallen, als dieses den unmenschlichen und das Völkerrecht mit Füßen tretenden Aushungerungskrieg gegen Deutschland ankündigte und ins Werk setzte. (Sehr richtig!) Wir führen, sagt Wilson, keinen Krieg mit dem deutschen Volke, für das wir nur Gefühle der Sympathie und Freundschaft hegen. (Gelächter.) Seine Handlungen stehen wenig im Einklang mit diesen Worten. (Sehr wahr!) Wenn aber durch die Botschaft Wilsons das Bemühen geht, Zwietracht in Deutschland zu säen, so halte ich mich als Präsident des deutschen Reichstags, der durch das freieste Wahlrecht der Welt gewählten Vertretung des deutschen Volkes, für verpflichtet, zu erklären, daß dies Bemühen an dem gesunden Sinn unseres Volkes scheitern und daß Präsident Wilson mit diesem Bemühen

auf Granit beißen

wird. (Lebhaftes Bravo!) Wir halten in der Heimat fest an dem unerschütterlichen Vertrauen und Glauben an den Stern des deutschen Vaterlandes und an einen Frieden, der uns die Sicherheit unseres Vaterlandes verbürgt und seine glückliche Entwicklung für jetzt und alle Zeiten. (Lebhafter Beifall.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt beim

Etat des Reichsschatzamtes.

Abg. **Nacken** (Z.) geißelt als Berichterstatter die elende Hamsterei mit Kleingeld.

Ein Vertreter des Reichsschatzamts erklärt, daß bereits Erwägungen schweben, um dieser Hamsterei entgegenzutreten, das jetzige Kleingeld außer Kurs zu setzen. Die außer Kurs gesetzten Münzen würden dann nie wieder in den Verkehr kommen.

Abg. **Stücklen** (Soz.): Eine Hamsterei mit Kleinmünzen muß in der Tat vorliegen; ob aber bei Ausgabe neuer Münzen die Hamsterei aufhört, ist noch die Frage. — Die Beschlüsse des Reichstags auf Erhöhung der Mannschaftslöhnung und Gewährung eines zweiten Urlaubes sind gescheitert an dem Widerstand des Reichsschatzamts. (Hört, hört! bei den Soz.) Das ist

Sparsamkeit am falschen Ort.

Solche Beschlüsse des Reichstags erwecken doch draußen im Lande Hoffnungen und der Reichstag sollte es sich nicht gefallen lassen, vom Reichsschatzamt so [illegible] erledigt zu werden, den man mit einer Handbewegung bei Seite schiebt. Beim Ankauf des Hotels Cumberland hat [illegible] Millionen heute das Reichsschatzamt [illegible] "Gott sei Dank" [illegible]. Bei dem Kauf des Hotels Cumberland ist außerdem das Etatsrecht des Reichstags verletzt worden. [illegible]

Stücklen gegenüber betone ich, daß im Falle des Hotels Cumberland die materielle und formale Nachprüfung dem Reichstag durch einen Nachtragsetat ermöglicht worden ist. Das Haus in der Lütkowstraße wird vorläufig für die Reichsentschädigungskommission ausgebaut. Auf die anderen Fragen des Abg. Stücklen, die nicht zum Etat des Reichsschatzamts gehören, kann ich heute nicht eingehen.

Abg. **Stücklen** (Soz.) ersucht den Staatssekretär des Reichsschatzamts nochmals dringend um Antwort auf seine Anfrage in bezug auf die Mannschaftslöhne und das Putzzeug.

Staatssekretär **v. Roedern**: Ich bin gern bereit, diese Antwort sowie die materielle Auskunft in der Frage des Cumberland-Hotels beim Etat des Kriegsministeriums, wohin sie gehört, zu geben. Wir können beim Reichsschatzamt unmöglich den ganzen Reichsetat verhandeln. Erst muß der Ressortchef, der seinen Etat berufen ist zu vertreten, in diesem Falle der Kriegsminister, Stellung genommen haben. Dann will ich gern erklären, welches meine Stellung ist.

Abg. **Keil** (Soz.): Der Abg. Zimmermann hat bei diesem Etat eine Debatte über U-Boote und Kriegsziele angefangen. Wir halten es demgegenüber für ein Gebot der Selbsterhaltung des deutschen Volkes, dem Blutvergießen dieses Krieges so rasch als möglich ein Ende zu machen. Es entspricht nicht der Stimmung des deutschen Volkes, daß die Opfer an Gut und Blut, die wir bringen, durch törichte Redensarten ins Unbegrenzte vermehrt werden. (Vizepräsident Dr. **Paasche**: Ich darf annehmen, daß der Ausdruck „törichte Redensarten“ sich nicht auf Aeußerungen hier im Hause bezieht. (Heiterkeit.) Wir wären gewiß auch froh, wenn uns die Milliarden ersetzt würden, die uns der Krieg kostet, aber es ist geradezu ein entsetzlicher Gedanke, den Versuch, eine Anzahl Milliarden ersetzt zu bekommen, mit dem Leben von hunderttausenden deutschen Familienvätern und Söhnen zu bezahlen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ich erinnere an das Wort: deutsches Blut und fremdes Land läßt sich nicht in eine Gleichung bringen. Wir wünschen den baldigen Frieden unter Wahrung unserer Selbständigkeit und Unabhängigkeit. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Der Resolution zur Umsatzsteuer stimmen wir zu. Die Abwälzung auf die Verbraucher völlig zu verhindern, ist freilich steuertechnisch unmöglich. Man sollte besser solche unvernünftigen Steuern überhaupt nicht machen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Damit schließt die Debatte. Der Etat und die Resolution über die Umsatzsteuer wird angenommen.

Es folgt der Etat über den allgemeinen Pensionsfonds.

Die Kommission schlägt dazu eine Resolution vor, wonach der Reichskanzler veranlassen soll, daß bis zur Aenderung des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 Zuschläge zu den Militärhinterbliebenenrenten für die Angehörigen der Mannschaften gewährt werden.

Abg. **Meyer-Herford** (natl.): Die Kriegswohlfahrtspflege müßte einheitlich geregelt werden, deshalb sollte eine Reichsstelle für Kriegswohlfahrtspflege geschaffen werden. — Die Lohnfrage für die Kriegsbeschädigten hat das Kriegsamt in vorbildlicher Weise geregelt, es richtet sich in den kriegsindustriellen Betrieben lediglich nach der Arbeitsleistung, ohne die Rente irgendwie in Betracht zu ziehen. Ebenso anerkennenswert ist der Erlaß des Ministers des Innern, daß in den Staatsbetrieben in gleicher Weise verfahren werden soll und daß auch den Kommunalbehörden nahe zu legen ist, dasselbe zu tun.

General **v. Langermann**: Ich habe in einem ausführlichen Erlaß aufs schärfste betont, daß die Hinterbliebenen der Gefallenen im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit dem größten Entgegenkommen zu behandeln sind. Es ist stets mein Bestreben gewesen, das militärische Versorgungswesen immer mehr und mehr in soziale Bahnen zu lenken und enge Fühlung mit den Fürsorgeorganisationen zu nehmen.

Abg. **Hoch** (Soz.): Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen der Gefallenen ist eine so selbstverständliche Pflicht, daß wir uns allgemeiner wohlwollender Bemerkungen wohl enthalten können. In der Hauptsache kommt es auf die Taten an. Die Fragen sind so schwierig, daß wir alle Einzelheiten im Plenum unmöglich erörtern können. In der Kommission sind eine Reihe Einzelfälle angeführt worden, aus denen man hoffentlich die nötigen Lehren ziehen wird. Die Frage der

Beschäftigung der Kriegsbeschädigten

muß im Verein mit den Gewerkschaften geregelt werden. — Bedauerlich ist, daß eine endgültige Regelung der Frage der Entschädigung der Kriegsbeschädigten erst nach Beendigung des Krieges erfolgen soll. Die jetzigen Zustände sind unerträglich. Sehr viele Kriegsbeschädigte befinden sich schon jetzt in großer Not. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Versorgung ist absolut ungenügend. Zuschläge werden heute nur dann gegeben, wenn der Verdienst des Mannes nicht mehr als 1500 Mark betragen hat. Das geht nicht, denn bei den Versorgungssätzen müssen die Hinterbliebenen langsam verhungern. Aber auch die Zuschläge, die bei größerem Verdienst des Gefallenen bezahlt werden, entsprechen nicht im geringsten den Teuerungsverhältnissen. Witwen der im Kriege Gefallenen haben einen Anspruch darauf, daß ihre Existenz wenigstens einigermaßen gesichert wird. Eine Unterscheidung zwischen denen, die noch arbeiten können und den anderen ist praktisch undurchführbar. Die Millionen zur Versorgung der Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen muß das Deutsche Reich unbedingt aufbringen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wichtig wäre es, wenn die Militärverwaltung schon heute erklären könnte, daß sie der Resolution der Kommission zustimmt. Das würde sehr beruhigend in den beteiligten Kreisen wirken. (Bravo! bei den Soz.)

General **v. Langermann**: Die Verhandlungen der zuständigen Stellen über die Resolution sind noch nicht abgeschlossen, ich hoffe aber, daß das Haus mit ihrem Ergebnis zufrieden sein wird. Dem Vorredner gebe ich durchaus zu, daß die augenblickliche Lage der Kriegswitwen und -waisen aus den ärmeren Volksschichten eine schwierige ist. Ich wünsche, wir ständen jährlich Millionen zur Verfügung, ihnen zu helfen. Zur Zeit stehen mir aber nur zur Verfügung die etatsmäßigen Fonds, einige mir sonst erfreulicherweise zur Verfügung gestellt Fonds und die Nationalstiftung. (Bravo!)

Damit schließt die Debatte. Der Etat sowie die Resolution mit dem Antrag Meyer-Herford wird angenommen.

Nachdem Abg. **Meyer-Herford** (natl.) noch für die Kommission einen ausführlichen Bericht über den Postetat erstattet hat, wird die Beratung des Postetats auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. (Außerdem Etat des Reichstags, der Reichseisenbahnen.)

Schluß 7 Uhr.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

60. Sitzung. Donnerstag 3. Mai 1917, vorm. 11½ Uhr.

Zur Verhandlung stehen die Anträge Cahnt [illegible] und Kleinhammer (natl.) über den

Kohlenmangel

sowie die Interpellation Günther (Fortschr. Vp.) wegen der Kohlenpreise [illegible]

Abg. **Rehnert** (Soz.): [illegible]

Der Kohlenmangel ist nicht auf die Industrie beschränkt geblieben, sondern hat sich im gesamten Wirtschaftsleben bemerkbar gemacht. Die im verflossenen Winter getroffenen einschränkenden Maßnahmen im Kohlenverbrauch haben nicht den gehofften Erfolg gehabt. Auf dem Wege der allgemeinen Beschränkung kann nicht mehr weitergegangen werden.

In der Frage der Kohlenversorgung hat das berühmte deutsche Organisationstalent versagt. Der maßgebende Einfluß der Reichszentrale auf die Kohlenpreise ist vermißt worden. Unser Vaterland ist in dieser Stelle anscheinend nicht genügend vertreten, Sachsen läßt sich zu sehr beiseite schieben. Wir haben erleben müssen, daß bei Errichtung der Reichszentrale sächsische Kohlen nach Bezirken ausgeführt wurden, die ihrerseits wieder Kohlen nach Sachsen liefern. Das läßt Schlüsse zu auf den bureaukratischen Charakter der Reichszentrale. Wenn auf der einen Seite den in Kriegsbetrieben beschäftigten Arbeitern der Vorwurf gemacht wird, daß sie durch Arbeitseinstellungen ihre vaterländische Pflicht nicht erfüllen, so muß auf der anderen Seite ebenso verurteilt werden, wenn Fabrikunternehmungen nicht fabrizieren können, weil sie kein Heizmaterial haben. Sie sind beide in einen Topf zu werfen. Der Frage der Kohlenversorgung ist nicht die notwendige Aufmerksamkeit zugewendet worden. (Sehr richtig! links.) Natürlich beruht der Kohlenmangel mit darauf, daß Mangel an geschulten Arbeitskräften herrscht. Die eingezogenen Bergarbeiter müssen wieder ihrer früheren Tätigkeit zugeführt werden, weil die Kohlenerzeugung von größter Bedeutung ist, sollen nicht die schlimmsten Gefahren entstehen.

Der erschreckliche Mangel an Hausbrandkohlen und Briketts ist eine der bittersten Erscheinungen des ganzen Krieges. Soweit die Großstädte in Frage kommen, sind die Begleiterscheinungen die schlimmsten. Durch die Menschenansammlungen an den Verteilungsplätzen wird die Stimmung natürlich verschärft, erscheint das Elend noch schlimmer. Oftmals mußten die Leute von den frühesten Morgenstunden bis zum Abend warten, ohne etwas bekommen zu haben, oder die abgegebene Menge war so klein, daß von einer Befriedigung des Bedürfnisses keine Rede sein konnte. Die Langmut dieser Leute ist geradezu bewundernswert, diese Leute verdienen für ihre Haltung unsere Anerkennung und Dankbarkeit. Die Situation ist so ernst, daß hier alle Kräfte aller Kreise angespannt werden müssen, denn für den kommenden Winter müssen unbedingt befriedigende Verhältnisse geschaffen werden. Zuzugeben ist, daß der Winter ein außerordentlich langer und harter war; der Winter ist aber nicht allein schuld, denn schon bei Eintritt desselben war mit erheblichen Schwierigkeiten zu rechnen. Mehrfach haben die geschilderten Zustände zu Gesundheitsschädigungen der Wartenden geführt. Der Zustand hat den bedenklichsten Grad erreicht, so daß energische Maßnahmen am Platze sind.

Die Verteilung muß sofort geregelt werden. Die Regierung sollte auch ihre Aufmerksamkeit den Preisverhältnissen zuwenden, besonders bei der Abgabe von kleinen Mengen. Die Notlage des Volkes wird von gewissen Leuten benutzt, um daraus Kapital zu schlagen. Das ist das Erbärmlichste, was man sich denken kann. (Sehr richtig! bei den Soz.) Mit Warnungen an den Kohlenhandel und gelinden Strafen ist nichts zu erreichen, hier muß ganz anders eingegriffen werden. Hinzu kommt noch, daß die Kohlenpreise in gar keinem Verhältnis zu den vermehrten Produktionskosten stehen. Nicht Warnungen, sondern ganz bestimmte behördliche Vorschriften über Preis und Gewicht sind nötig.

Beim Brennholz ist es nicht nur beim Mangel geblieben, sondern es werden geradezu unverschämte Preise gefordert. Von diesen Dingen ist der Staat nicht ganz freizusprechen. Die Staatsforstverwaltung gibt ihr Holz zu Preisen ab, an die früher nie gedacht worden ist. Die früher in dieser Richtung von den Regierungsvertretern abgegebenen Versicherungen sind nicht innegehalten worden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die größte Gefahr ist aber der Umstand, daß das Gefühl allgemein vorhanden ist: Der kommende Winter wird noch schlimmer! Da ist noch mit größeren Mängeln zu rechnen. Es darf deshalb nicht dazu kommen, daß jeder noch seinen Winter sich eindecken kann; es muß sofort eine planmäßige Verteilung einsetzen, um das Einhamstern von Kohlen zu verhindern. Es muß versucht werden, den Winterbedarf rechtzeitig festzustellen; es muß auch für den sicheren Abtransport gesorgt werden. Jetzt ist es Zeit! Handeln Sie schnell, damit Sie etwas Ordentliches erreichen! (Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Niethammer** (natl.) führt bei Begründung seines Antrages aus, daß Sachsen in hohem Maße Kohlenzuschußland sei. In erster Linie sei es auf böhmische Braunkohlen angewiesen, deren Einfuhr 1916 um 40 Prozent gegen 1913 zurückgegangen wäre. Neben der Verringerung der Einfuhr und des Rückganges der einheimischen Förderung kämen als Ursachen des Kohlenmangels vor allem die Transportschwierigkeiten in Betracht. In einer solchen Zeit müsse es geradezu unglaublich erscheinen, daß einer Fabrik, die sich 1916 zur Herstellung von Wagen erbot, von der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen von diesem Vorhaben dringend abgeraten wurde, weil dafür nicht das geringste Bedürfnis vorliege. (Hört, hört!) Es rächt sich jetzt, daß der Ausbau unseres Eisenbahnwesens in den letzten Jahren vernachlässigt worden ist. Die Beziehungen zwischen unserer Regierung und dem Reichskommissariat sind keineswegs zufriedenstellend; der Reichskommissar habe in Sachsen eine Brennholzstelle geschaffen, um auf anderen Gebieten fördernd Arbeit erreichen zu können. Die Kriegsgefangenen leisteten das bei weitem nicht, was unsere Bergarbeiter schafften; bisher sei kein Mittel gefunden worden, aus diesen Leuten eine höhere Arbeitsleistung herauszuholen. Wenn man von einer Reorientierung spreche, so denke er nicht nur an politische Maßnahmen, sondern auch an Verwaltungsmaßnahmen. Die Fehler der bisherigen Eisenbahnpolitik müßten vermieden werden. [illegible] des staatlichen Eisenbahnbetriebes. Redner schildert ausführlich die schädigenden Einwirkungen der Kohlennot auf viele Industriebetriebe. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

(Die Verhandlungen dauern bei Schluß der Redaktion fort.)

Letzte lokale Nachrichten.

Gasvergiftung. In ihrer Wohnung, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, wurde heute vormittag gegen 11 Uhr eine 31jährige Frau infolge Gasvergiftung bewußtlos aufgefunden. Es lag Unglücksfall vor. Die an ihr von der Feuerwehr vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren nach [illegible] Minuten von Erfolg.

Telegramme.

Ein Truppentransportdampfer versenkt.

† London, 2. Mai. Die Admiralität gibt bekannt: Der auf der Heimfahrt befindliche Transportdampfer Ballarat, 11120 Bruttoregistertonnen, auf dem sich eine große Zahl australischer Truppen befand, wurde [illegible] Meilen von Land entfernt, durch ein [illegible] worden. Durch die glänzende [illegible] Haltung der Truppen gelang es, alle in die Boote zu bringen, die dann durch unsere schnell herbeikommenden [illegible] Fahrzeuge in den Hafen geführt wurden. Es gab keine Verluste.

Verteilung von Graupen und Haferprodukten.

Der Stadtgemeinde Dresden steht je ein Posten Graupen und Haferprodukte zur Verfügung. Zu ihrer Verteilung wird folgendes bestimmt:

§ 1. Jede Person, die eine Lebensmittelkarte (graue oder gelbe) auf die Zeit vom 17. April bis 14. Mai 1917 besitzt, hat Anspruch auf

a) 150 Gramm Graupen
und b) 200 Gramm Haferprodukte.

Wer die ihm hiernach zustehenden Warenmengen beziehen will, hat den der Lebensmittelkarte angefügten Ausweis „19“ (17. April bis 14. Mai 1917) abzutrennen und **in der Zeit vom 3. bis 5. Mai 1917** in einem einschlägigen Geschäfte zur Belieferung **anzumelden.**

§ 2. Die Geschäftsinhaber haben die Namen der Besteller und die Zahl der von jedem abgegebenen Ausweise in das Kundenbuch einzutragen und **am 7. oder 8. Mai 1917** die Ausweise aufgerechnet und in Paketen zu 100 Stück verpackt der zuständigen Meldestelle abzugeben. **Nachmeldungen sind ausgeschlossen.**

Als Meldestellen sind eingerichtet:

für Geschäftsinhaber in Dresden-A.:
die Firma Wachs & Flößner, Wallgäßchen 4

für Geschäftsinhaber in Dresden-N.:
die Firmen Kossack & Baldamus, Kleine Packhofstraße 3
Bramann & Co., Königsbrücker Straße 5

§ 3. Die Meldestellen vermitteln den Bezug der den abgegebenen Ausweisen entsprechenden Mengen von Graupen und Haferprodukten. Jeder Ausweis „19“, ausgestellt auf die Zeit vom 17. April bis 14. Mai 1917, berechtigt zum Bezuge von 150 Gramm Graupen und 200 Gramm Haferprodukten.

Die gelieferte Ware ist sodann in den Geschäften für die im Kundenbuch eingetragenen Besteller bereitzuhalten.

Bis zum 31. Mai 1917 nicht abgeholte Ware verfällt für den Besteller und ist vom Geschäftsinhaber der zuständigen Meldestelle zur weiteren Verfügung schriftlich anzuzeigen.

§ 4. Die Geschäftsinhaber und Meldestellen haben insbesondere darauf zu achten, daß sie nur den Ausweis „19“, ausgestellt auf die Zeit vom 17. April bis 14. Mai 1917, beliefern.

Alle anderen Ausweise sind zurückzuweisen.

§ 5. Bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt der Preis für 1 Pfund Graupen 30 Pf., für 1 Pfund Haferprodukte 44 Pf.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Geld bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, den 2. Mai 1917. [S 286

Der Rat zu Dresden.

SARRASANI

„Ostpreußen und sein Hindenburg“ verdient volle Anerkennung. In schönen Bildern veranschaulicht dieses Filmschauspiel die Geschichte der Provinz und ihren Anteil an den Vorgängen 1806, 1813 und unserer Tage. Einzelne dieser Bilder, wie die Ansprache Yorks an die preußischen Stände, sind von hervorragender künstlerischer Vollendung. Diese Hervorhebung eines Einzelbildes aber soll keine Herabsetzung des Wertes der übrigen bedeuten. Vielmehr zeichnen sich alle durch plastische Anschaulichkeit aus und sind mit ihrem reichen, bewegten Leben, das sie darstellen, wohl geeignet, den Zuschauer an den Vorgängen inneren Anteil nehmen zu lassen. Den Schilderungen der russischen Greueltaten zu Beginn des gegenwärtigen Krieges wird man nicht vorwerfen können, daß sie das Geschehene übertrieben; eher möchten sie einem zu lebenswahr erscheinen. Aber unbekannt sind die Tatsachen niemand mehr, und wir dürfen uns nicht scheuen, den Dingen ins Gesicht zu sehen. Vor allem wird jeder beim Anblick der den letzten Teil bildenden Schlachtenbilder die Befreiungstaten Hindenburgs und seiner Truppen in ihrer bedeutungsvollen Größe und in ihrem Segen, den sie dem schwergeprüften Lande gebracht haben, jetzt erst recht zu würdigen vermögen. Möchten seinem Wiederaufbau reichliche Mittel gerade auch aus einer recht häufigen Vorführung dieses Films zufließen.

gez. Professor Dr. Erich Wetzel.

[S 275

Potschappel.

Gegen Abgabe des auf die Zeit vom 30. April bis 6. Mai 1917 lautenden Wochenabschnittes der Kartoffelkarte und der Zulagekartoffelkarte für Schwerarbeiter können bis zum 5. dieses Monats **je 5 Pfund Kartoffeln** zum Preise von 7 Pf. für ein Pfund in demjenigen Geschäfte entnommen werden, in dem sich der Karteninhaber für die Kundenliste angemeldet hat.

Auf Abschnitt 31 können die Inhaber der mit den Ordnungsnummern 1 bis mit 2200 versehenen Lebensmittelkartenhefte vom 3. bis 5. dieses Monats **je ¼ Pfund Seefisch** (Petermann, Katfisch, Nagen oder Scholle) in der Fischhandlung von Hähner, Uhr, entnehmen. Zu zahlen ist: für je 1 Pfund Petermann 1 M., Katfisch 90 Pf., Nagen 75 Pf. und Scholle 1.50 M.

Auf Abschnitt 20 des grünen Lebensmittelkartenheftes können vom 3. bis 6. dieses Monats in den nachverzeichneten Verteilungsstellen **30 Gramm Weichkäse** zum Preise von 90 Pf. für 1 Pfund entnommen werden.

Verteilungsstellen:

Kühne, Dresdner Straße — Arnold, Tharandter Straße
Döbnel, Dresdner Straße — Schroth, Coschützer Straße
Silbermann, Dresdner Straße — Konsumverein
Lehmann, Äußere Burgwartstraße. [W 246

Potschappel, am 2. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bez. Trachenberge.

Freitag den 4. Mai, abds. 8½ Uhr

Sitzung. [S 292

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Schuhmacher-Innung.

Montag den 7. Mai, abds. 7 Uhr im **Tivoli**, Wettinerstraße

Oeffentl. Schuhmacher-Versammlung.

Tagesordnung: [S 288

Die neuen Verordnungen des Bundesrates für das Schuhmacherhandwerk und den Schuhhandel.

Es ist Pflicht jedes selbständigen Schuhmachers zu erscheinen.

Die Schuhmacher-Innung
O. Berthold, Obermeister.

Annähfüße

in jeder Preislage, auch für Kinder von 12 bis 14 Jahren. Dieselben werden auf einer Spezialmaschine gratis angenäht. Gleich zum Mitnehmen.

Gutes, wollnes Strickgarn schwarz und grau.
Prima Häkelgarn, Knaul 50 ₰
Handzwirn, Rolle 10 ₰, 5 R. 45 ₰
Handzwirn, Rolle 13 ₰, 5 R. 60 ₰
Maschinenzwirn, große Rollen Stück 1.00 ℳ [W 182

Chemnitzer Strumpfwarenfabrik- u. Webwaren-Niederlage
Rosenstraße, Ecke Ammonstraße.

Wilh. Meyer: Im Bannkreis der Vulkane 4 M.
— **Der Untergang der Erde** 3.50 M.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Filiale Dresden.

Als weitere Opfer des Krieges beklagen wir folgende Kollegen:

Karl Dirkmann, Zschachwitz
Hugo Zimmermann, Dresden
Robert Hottig, Laubegast.

Den Kollegen ferner die Nachricht, daß am 30. April unser langjähriges, treues Mitglied

Emil Rüdiger

nach langer Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung erfolgt Freitag, nachmittags 5 Uhr, auf dem Tolkewitzer Friedhof.

Ihr Andenken werden wir jederzeit in Ehren halten!

[S 289] **Die Verwaltung.**

Soz. Verein, 6. Kreis

Bezirk Cossebaude-Stetzsch-Kemnitz-Gohlis.

Sonnabend den 5. Mai, abends 8½ Uhr. **Jahresversammlung** im **Bahnschlößchen zu Stetzsch.**

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreicher Besuch dringend erwünscht. [S 285

Die Bezirksverwaltung.

Basthüte

neueste Formen
von ℳ 1.85 an

H. Hensel
Strohhutfabrik
Zinzendorfstr. 31.

Lichtspiel Cotta

Hebbelstr. 10, am Rathaus.

Freitag d. 4. bis Sonntag d. 6. Mai

Der Todesreiter
Die Haarlocke
Dame Nr. 13. [W 210

Moderne, neue [S 271
D.-Kostüme, Jacken, Mäntel, Blusen, Röcke, Gummimäntel, auch für Mädchen, in großer Auswahl. H.-Anzüge, Paletots, Joppen, Hosen preisw. zu verkaufen. Materiestr. 2, 1. Rosenbaum.

Alfred Hähnel

Tieferschüttert erhielten wir die schreckliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, der liebevolle Vater seines Söhnchens, unser unvergeßlicher, lebensfroher Sohn, guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Alfred Hähnel

Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 102, 6. Kompanie
Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 18. April nach dreijährigen Kämpfen im blühenden Alter von 26 Jahren durch Granatschuß in den Kopf dem grausamen Völkerringen zum Opfer gefallen ist. [H 200]

Weißhuhle, Kleinnaundorf.

Die tieftrauernde Gattin **Hilda Hähnel** und Söhnchen. **Eltern** und **Geschwister. Familie Ziemann.**

Du warst so gut, starbst viel zu früh, wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Kaufe Gebisse

[S 297]
Zahle pro Zahn 0.45 M.
Hausmann, Webergasse 23, 1.

Allgem. Dresdner Gewerbs-Gehilfen-Kranken- u. Begräbnis-Kassen-Verein

Die diesjährige General-Versammlung

findet **Sonnabend den 5. Mai 1917, abends 8 Uhr**, im **Volkshaus**, Ritzenbergstr. 2 (Saal 1, Eingang Schützenplatz) statt.

Tages-Ordnung:

1. Verlesen der Niederschrift der letzten Generalversammlung. — 2. Bericht des Vorsitzenden. — 3. Bericht des Kassierers. — 4. Bericht der Prüfungs-Deputation und Richtigsprechung der Jahresrechnung. — 5. Neuwahl des Gesamtvorstandes. — 6. Ergänzungswahl des Ausschusses. — 7. Beratung und Beschlußfassung über rechtzeitig eingegangene Anträge nach § 24 und 26 des Statuts. (Statutenänderung.) — 8. Allgemeine Kassenangelegenheiten.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet und wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. [S 232

Der Kassenvorstand. R. Leichsenring, Vors.

Ziehung 22. bis 26. Mai 1917

Geld-Lotterie des Landes-Ausschusses der Vereine vom **Roten Kreuz** im Königreich Sachsen

10588 Geldgewinne u. 1 Prämie ohne Abzug. Bar

155000

Höchstgewinn im glücklichsten Fall

50000

Prämie mit Hauptgewinn

30000
20000
10000
5000

Lose à 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf.) sowie im Haupt-Vertrieb

Alexander Hessel
[illegible]
Dresden, Weisegasse 1
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Gebr. Eichhorn
Trompeterstr. 17
Enorm billig:
Kinderwagen u. Sportwagen
Riesenauswahl! Katal. grat.
Kinderbetten

[H 975]

Ulin

[illegible]

Kinderwagen, schön., guterh., bill. zu verkaufen Oppelstr. 19, [illegible]

Bau-Genossenschaft Groß-Dresden.

In der **Kolonie Pirschgut** [illegible] ein **größeres Einfamilien-Haus**, [illegible]

MUSENHALLE

Vorstadt Löbtau, Kesselsdorfer Straße. Straßenbahnlinien 7, 16, 22.

Täglich abends 8 Uhr. Mit großem Beifall aufgenommen:

Der Liebesonkel.

Originalposse mit Gesängen in drei Bildern. — Neu für hier!

Und der neue, vorzügliche, reichhaltige Spielteil!

Jeden Sonntag 2 Vorstellungen: 4 bis 7 Uhr, 8 „ 11 „

4 bis 7 Uhr nachm. Programm wie abends. 1 Kind mit Eltern frei.

Wer mal da ist, kommt wieder. Fernruf [illegible] [W 196

Sozialdem. Verein Dresden-Altstadt, Gruppe V.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Genossin

Marie Spranger

am 1. Mai verstorben ist. — Ehre ihrem Andenken! [S 2..]

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 2¾ Uhr [illegible] statt.

[illegible]

Der Vorstand.

Ein liebevolles Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

[illegible]

Frau **Marie Spranger**

[illegible]

Franz Spranger und Kinder

[illegible]

Zuverlässigen, militärfreien Kutscher

[illegible]

Schlachtmann & Schaffler [illegible]

Postkarten — Photographie, [illegible] mit Vergrößerungen nach jedem Bilde. [illegible] nur **Marionstr. 12** **Jähnig.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170503/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leben · Wissen · Kunst

U-Brot her!

Eine wahre Geschichte aus Dresden von Th. Thomas.

„Mutter, das Frühstück von heute war wieder mal mies. Mit dem mundvoll Brot kann einem direkt heißhungrig werden. Das is doch nur den Magen veralbert."

„Wenn de mehr Brot haum will, dann schaff nur Brotmarkens herbei. Du kannst egal bluß schimpfen, weiter kannste nischt."

„Jawoll, Mutter hat recht." Diese Worte sprach Gerhard über den Tisch hinüber zu Klara, die sich den Angriff gegen Mutters Broteinteilungskunst geleistet hatte. „Du olle Made brauchst dich nich uffzuregen, du schleppst bloß immerzu die größten Brote weg, bringst aber nie etwas mit."

Gerhardt war nämlich Lehrling in einer Maschinenfabrik, er galt als „Schwerarbeiter", brachte ab und zu etwas Wurst oder Marmelade mit, durfte deshalb schon eine Lippe riskieren.

„Ich kann doch nischt dafor, wenn ich Hunger habe," rief ihm empört Klara zu. Aus ihren Augen traten die ersten Regentropfen.

„Warum werden nicht mehr Brotkarten gedruckt?" fragte in die Stille, die nun folgte, der kleine achtjährige Georg.

Alles lachte; selbst das Familienoberhaupt, das bisher schweigend die Tafelrunde beobachtet hatte, mußte seinen Löffel voll Kohlrabi wieder in den Teller zurückgeben, so überraschte ihn dieser Kolumbusgedanke Georgs.

„Nun will ich euch mal was sagen," nahm der Vater das Wort: „das mit den Brotmarken ist gar nicht so neu wie Ihr denkt, die hat es schon immer gegeben."

„Der Vater erzählt Witze," sagte Gerhardt, bog aber zur Vorsicht seinen Kopf weg, denn „sein Olter" war inbezug auf Ohrfeigen „Schwerstarbeiter". Er ließ sich auch nicht durch das halbe Pfund Wurst abhalten, seinem Sechzehnjährigen hin und wieder eine Zusatzmarke auf die Familienvisage zu drucken.

„Halt deinen Rand und warte, was ich sagen will." Damit war die schnoddrige Bemerkung Gerhards für heute einmal mündig übersehen worden.

„Also Brotmarken hat's schon früher gegeben. Freilich keine gedruckten, aber durch die Verhältnisse wurden den armen Leuten schon immer Sperrlinien um das Brotlaib gezogen," begann der Vater.

Er stöberte nachdenklich in seinem Teller herum. Alles war still, denn jeder von den eifrig Kauenden wußte, jetzt kommt die Beweisführung.

„Wir waren, das wißt Ihr, sechs Kinder zu Hause. Vater ein armer Tagelöhner, der heute hier, morgen da scharwerkte. Mutter ging ebenfalls zur Fabrik, sie polierte künstlich gebogene Stuhlbeine bei M. Türke jun. Da gab's nun den ganzen Tag nicht wie Brot, Brot und wieder Brot. Jeder bekam morgens seine knapp zugeteilten Stücke zurechtgelegt. Das fürs erste, das für die Schule, jenes zu Mittag und den Rest für den langen Nachmittag bis gegen acht Uhr."

„Und abends?" fragte Klara, die das Weinen nun ganz vergessen hatte.

„Abends gabs meistens auch nichts anders, denn Mutter kam immer so spät heim, daß ihr die Lust zum Kochen verging. Oft war auch kein Geld im Hause, um Kochkunststückchen zu machen. Also gabs immerweg Brot. Wir hatten nun besonders gern welches von Ungers, wo ein dickes U eingebacken war. Wir nannten es kurzweg U-Brot oder „Gut für die Bauch"."

„Wohl wegen der U-Boote?" meinte Georg.

„Da hat damals in den achtziger Jahren noch niemand dran gedacht. Also, wenn es von den Ungers Brot gab, war der Vorrat gewöhnlich schon vormittags zu Ende. Der Hunger aber nicht."

„Einmal, wir vier Kinder hockten gerade wieder beieinander, von dem wenigen Brot war auch das U schon aufgegessen, kam eins von uns auf den Gedanken, in die Nebenstube zu klettern und Brot zu holen. Wir wußten, im Kachelofen, der den Küchenschrank ersetzen mußte, lag noch ein halbes Brot. Die Absicht, über die Dachrinne zu klettern, schlug fehl, weil gleich, als ich den Kopf durchs Fenster steckte, drüben ein altes Weib schrie: „Du Lausejunge, gehste vom Dach runter!" Auch ein zweiter Versuch blieb ohne Erfolg, denn die alte Dame drüben hatte ihr und unser Haus mobil gemacht, so daß wir uns kaum am Fenster sehen lassen durften. Wir beschlossen, ein Loch durch die Wand zu machen, um zu dem Brot zu kommen. Groß brauchte es nicht zu sein. Grete, die dünnste von uns, sollte durchklettern, um das Brot zu holen. Wir rückten ein Schränkchen zur Seite, sie mußte den Kopf an die Wand halten, ihr Umfang wurde ihr Schädel abgemessen. So groß wie die Zeichnung sollte der Durchschlupf werden.

Nun ging das Hämmern los. Aber jetzt: Der Kalk war bald entfernt, jedoch als wir auf die Ziegel kamen, war guter Rat teuer. Ich schlug in Todesverachtung mit einem Schusterhammer gegen die Wand. Die rührte sich nicht; die hätte auch Simson nicht zum Nachgeben gebracht, glaube ich. Alle Geschwister standen um mich herum, mit Spannung des Augenblicks wartend, wo „der Weg ins Freie" vor ihnen liegen würde.

Aber die Ziegeln waren von guter Qualität. Ich haute drauf los wie ein Bergmann, nichts rührte sich an der Wand, dafür aber draußen vor der Tür, denn die Hausleute hatten inzwischen den Spektakel gehört und machten Lärm. „Was treibt Ihr denn da drinnen, Ihr Strolche?" schrie unsere Nachbarin durch das Schlüsselloch. „Ihr wollt wohl das Haus auf Abbruch verkaufen, Ihr Rumtreiber?" Wir sagten kein Wort. Getrauten uns aber auch nicht mehr zu klopfen. Auf einmal stand vor unserer Seele die Angst, die wir eben begehen wollten, [illegible] Vorher hatte man keiner gedacht. Was wird Mutter, was wird Vater sagen? [illegible]

[illegible]

Das wallonische und flämische Element in Belgien.

Wie in der belgischen Landschaft Gebirge und Strandgebiet seltsam vereinigt sind, so weist auch die Bevölkerung die wunderliche Verbindung zweier fremden Elemente auf. Die Teilung der Bevölkerung in Flamen und Wallonen ist für das geistige Leben der belgischen Bevölkerung von durchschlagender Bedeutung. Wohl gibt es Hunderttausende von Belgiern, die behaupten, daß sie sowohl französisch wie flämisch sprachen. Diese zweisprachigen Elemente gehören jedoch fast ausnahmslos der Bourgeoisie und dem Mittelstand an. Die Arbeiterschaft ist im Norden und Süden einsprachig. Sieht man von den größten Städten, in denen das zweisprachige Element fast allein zu finden ist, ab, so ist die Trennungslinie der Sprachen so scharf wie eine politische Grenze. Seit dem 15. Jahrhundert hat sie sich kaum verschoben. Heute, wie damals, leben zwei Völkerschaften Seite an Seite, die sich nicht verstehen und ganz naturgemäß die Elemente ihrer Kultur von Völkern beziehen, die eine ähnliche Sprache sprechen wie sie.

Zwiespältig wie die Bevölkerung ist aber auch die Wirtschaft in Belgien. Im blumenreichen Flandern, dem Siedlungsgebiet der Flamen, mit seinen kostbaren Ueberlieferungen städtischer Schönheit, herrscht Landwirtschaft, Gemüsebau, Handel und Kleingewerbe vor. Wallonien dagegen ist Industriegebiet, dessen schweres, mühseliges Leben Konstantin Meunier in geradezu sozialistischem Geist künstlerisch dargestellt hat. Hier schufen Kohlenbergbau, Stahl- und Eisenwerke Verdichtungsschichten proletarischer Bevölkerung von einer Mächtigkeit, wie vielleicht an keinem anderen Punkt der Erde. Von Mons bis Verviers bildet Wallonien eine einzige Riesenfabrik. Vielleicht sitzt nirgend anderswo das industrielle Proletariat so dicht gedrängt, vielleicht sind nirgend die sozialen Gegensätze so scharf ausgeprägt, wie hier. Allein die Frage bleibt: Wo liegt der Schwerpunkt dieser eigenartigen ökonomischen Verhältnisse, die wir belgische Volkswirtschaft nennen? Kein Zweifel, daß nicht Flandern, sondern Wallonien die territoriale Basis bildet, auf der sich der himmelhohe Bau des belgischen Industriestaates erhebt. Himmelhoch erscheint er, wenn man erwägt, wie schmal die räumliche Grundlage ist, auf der er sich aufbaut. Man vergesse nicht, daß in dem kleinen Wallonien vor dem Kriege 23 Millionen Tonnen Steinkohle im Werte von einer Drittelmilliarde Mark jährlich gefördert wurden. Und fast darüber mutet es uns an, daß die Einfuhr eines so kleinen Landes wie Belgien sich auf 4 Milliarden, die Ausfuhr auf 3 Milliarden Mark belaufen konnte. Der Anteil Belgiens am Weltverkehr war größer wie der Oesterreichs, Ungarns, Serbiens, Rumäniens, Bulgariens und Griechenlands zusammengenommen. Mit Belgien verlor die Entente ein Land, zwar räumlich beschränkt, nicht viel größer und volkreicher wie die Provinz Rheinland, aber mit einem so gewaltigen industriellen Ueberbau, daß man in London klagen konnte, ein mächtiger Industriestaat sei in die Hände der Deutschen gefallen.

Wie Flandern, so war auch Wallonien einst Bauernland. Das gemeinsame Auftreten von Kohle und Eisen ließ jedoch hier bald einen Wald rauchender Fabrikschlote gen Himmel steigen. Jetzt wurde das romanische Wallonien ein Einwanderungsgebiet für das germanische Flandern. Freilich, in dem fremdsprachigen Land, dessen Bewohner so ganz anders geartet waren wie die Flanderns, sich dauernd niederzulassen, widerstrebte dem flämischen Arbeiter. So ließ er denn Frau und Kinder im schönen Flandern zurück und zog als Wanderarbeiter in die rußigen Berge Walloniens. Am Montag pflegten die flämischen Wochenarbeiter in Scharen mit den Zügen herbeizufahren, um die Woche über in den Fabriken und Gruben zu schaffen, um am Sonnabend auf einige kurze Erholungsstunden zu Weib und Kind in die Heimat zurückzukehren, und dann wieder ihr Wochenwerk von vorn anzufangen.

Man kann nicht sagen, daß den geschmeidigen, beweglichen Wallonen, die es sehr eilig hatten, ihr altes romanisches Provinzkleid abzulegen, um ins französische Kostüm zu schlüpfen, diese zähen, ausdauernden, geduldigen Flamen, die sich so leicht der Disziplin fügten, willkommene Kollegen gewesen wären. Ganz im Gegenteil. Die Agitation der wallonischen Nationalisten, die die „germanische Flut" als eine Gefahr für das romanische Wallonien hinstellten, blieb auch auf die Arbeiterschaft nicht ohne Eindruck. [illegible] auch wenn sie sich schließlich mit Frau und [illegible] in Wallonien niederließen, viel zu zäh an ihrer Sprache [illegible]

[illegible]

Albert fortgeführt, so käme der Wunsch der Wallonen nach einem eigenen Staatswesen, in dem sich der französische Geist frei auswirken kann, zur Erfüllung. Auf der anderen Seite würde dann freilich auch in Flandern das germanische Geistesleben erstarken. Denn Flandern, von der wallonischen Bevormundung befreit, müßte an das deutsche Geistesleben Anschluß suchen, weil es nicht anders kann, weil Sprache und Kultur es zu Deutschland hinführen. Schon werden sich die flämischen Arbeiter ihrer nationalen Eigenart bewußt; schon findet der neu erwachte Industrialismus des flämischen Nordens, gestützt auf die kommerzielle Macht Antwerpens, seinen Ausdruck in der flämischen Sprachbewegung, in dem flämischen Schrifttum, in der flämischen Kunst. Von Wallonien gerüttelt, ist Flandern aus langem Schlaf erwacht. Den Rhein hinunter, auf Schelde und Maas, strömt deutsches Geistesleben zu ihm, die große kulturelle Einheit vorbereitend, die auch die germanischen Völker dereinst verbinden wird. Dr. Qu.

Loge Nr. 7

im Residenz-Theater.

Mit viel Gelingen und Heiterkeit wurde gestern im Theater an der Zirkusstraße die Sommerspielzeit eröffnet, und zwar hatte die Leitung ein altes humorvolles Stück, das unsere Väter mit Schweighofer und Friese belachten, herausgesucht und in seiner neu frisierten und mit Musiknummern versehenen Gestalt dargeboten. Die früheren Logenbrüder sind so Loge Nr. 7 geworden, obwohl die Loge im Apollo-Theater eine nur sehr nebensächliche Rolle spielt, während der Hauptwitz des Stückes darin besteht, daß Schwiegerpapa und Sohn sich beide fälschlicherweise für Freimaurerbrüder ausgeben, um abends ohne Frau ausgehen zu können, und nun voreinander tüchtig Angst vor Entdeckung haben, weil sie die geheimen Begrüßungsformeln nicht kennen. Das gibt genug Anlaß zu spaßigen Szenen und Viktor Holländer hat besonders zu dem fürchtemachen-Couplet von dem „geheimnisvollen mystischen, kabalistischen" Gebräuchen eine amüsante Musik geschrieben, während seine übrigen eingeflochtenen Musiknummern zwar die rhythmische Gewandtheit eines für dieses Fach gewiegten Routiniers zeigen, aber allzu unwählerisch landläufige musikalische Phrasen mit unterlaufen lassen. Ein besonderer Lacherfolg wird dem neuen Stück von Kurt Kraatz und Theo Halto noch garantiert durch die in den beiden letzten Akten eine Hauptrolle spielende Verkleidung eines jungen Mannes als Mädchen, noch dazu, wenn ein so famoser „Damenimitator" wie Karl Tuschl das Fräuchen mit dem schwarzen Halsbändchen mimt. Die Darsteller gaben sich überhaupt durchgehends flott und frisch: Willi Karl und Ida Katiner spielen Herrn Habelmann und Frau Karoline aus Prenzlau, die ihre verheiratete Tochter in Berlin (Elfriede Pohl) besuchen kommen; Mimi Grabitz stellt die fesche ungarische Nichte dar, Hans Kalden den jungen Ehemann im tausend Aengsten, Adolf Wagner den künftigen zweiten Schwiegersohn und einzigen echten Logenbruder, Ignatz Janda einen unter den schwierigsten Proben standhaften Freimaurer-Aspiranten und Marg. Hamm seine hausbackene Frau. Wenn noch Walter Zierau als hungriger Dichter Bammelberger und Rosa Schnaiter als Köchin Barbara genannt werden und vor allem Friedrich Korolanyi als musikalischer Leiter, der das kleine Sommerorchester mit dem Klavier als Stütze schon sicher im Schuß hat, so sind alle erwähnt, die teil an dem lebhaften Beifall des vollen Hauses hatten. ch.

Theater.

Opernhaus. Die erste Wiederholung der neueinstudierten Verdischen Amelia zeigte sich in noch hellerem Lichte als die glänzend gelungene Erstaufführung. Der gesamte musikalische Apparat war vom Dirigentenpult aus von außerordentlichem Schliff und Schmiß durchdrungen: ruhiger und feiner erklang das Orchester, das so der prachtvoll gearbeiteten Partitur (in der Verdis Meisterhand nur die Tutti flüchtig eingezeichnet) voll gerecht wurde; und die zweite Besetzung vier großer Rollen in so vortrefflicher Weise wie gestern zu hören, erfüllte mit Bewunderung für die Leistungsfähigkeit unserer Opernbühne. Robert Burg legte seinen René mit vornehmer Wärme an und gestaltete die Wandlung vom Vertrauten zum mörderischen Gegner groß und überzeugend. Burgs Gesamtleistung ließ die Erinnerung an Scheidemantels künstlerische Persönlichkeit stark und wohltuend aufleben. Margarete Siems, in der Darstellung schablonenhaft und theatermäßig, ist gesanglich die denkbar beste Amelia; ihre in diesem Rollenfache bewundernswert zutage tretende Gesangskultur feierte denn auch gestern vollen Triumph: im dritten Akt (mit Pattiera) gab es geradezu ein hinreißendes Fest des schönen Klanges. Virtuos, leicht und sicher gab sich der Page Liesel v. Schuchs. Als Ulrika trat Minna Wolf zum erstenmal in einer größeren, selbständigen und anspruchsvollen Partie auf. Nahe steht hier der Gefahr drohende Vergleich mit der mächtig wirkenden Anka Horvat; aber es ist festzustellen, daß sich Frl. Wolf mit überraschender Kraft in diese neue Aufgabe hineingelebt hat. — Es wäre für die musikalische Bildung und Befriedigung der Besucher der Volksvorstellungen, die neulich die Oper Don Juans letztes Abenteuer von Gräner beschert bekamen, recht wünschenswert, bald dieses Verdische Werk zu hören, damit ihnen der Unterschied zwischen einer Oper ohne Musik und mit Musik recht ohrenfällig demonstriert werde. P. B.

Dresdner Kalender.

Theater am 4. Mai. Opernhaus: Hoffmanns Erzählungen (7½). — Schauspielhaus: Struensee (7). — Albert-Theater: Liebe (8). — Residenz-Theater: Loge Nr. 7 (8). — Zentral-Theater: Perlen (8).

Opernhaus. Das zweite Gastspiel des Kgl. Bayr. Kammersängers Heinrich Knothe findet am 7. Mai 6½ Uhr in Tannhäuser statt. Er singt darin die Titelrolle. Auch für diese Vorstellung findet der Vorverkauf schon jetzt statt.

Als 14. Volksvorstellung im Schauspielhause wird kommenden Sonntag 2½ Uhr das Lustspiel Weh' dem, der lügt von Franz Grillparzer gegeben.

Albert-Theater. Die Uraufführung der Komödie Der Musikfalon von Stadelmann-Ringen findet am 11. Mai statt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Kleine Mitteilungen.

Ein Sächsischer Kirchensänger- und Kirchensängerinnen-Verein wurde vor einigen Tagen in Dresden gegründet. Der Verein setzt sich aus Kirchenchorsängern und Solisten zusammen und hat sich die Förderung von Wohlfahrtsbestrebungen, z. B. die Errichtung einer Kranken- und Altersrentenkasse, zum Ziele gesetzt.

Sportkartell.

Touristenverein Die Naturfreunde. Dresden. 3. Mai, 8½ Uhr: Zusammenkunft im Saal 11 des Volkshauses. 5./6. Mai: Tagestour mit Vorabend nach Schmilka, Heilige Stiege, Kleiner Winterberg, Zeughaus, Hinteres Raubschloß, Kleiner Wasserfall. Abfahrt 5. Mai, abends 9.42 Uhr, vom Hauptbahnhof nach Schöna. 6. Mai: Nachmittagstour nach unterhalb Niederwartha. Abfahrt 1.17 Uhr vom Hauptbahnhof, 1.26 Uhr vom Friedrichstädter Bahnhof nach Niederwartha. — Leuben. 2. Mai, 8 Uhr: Zusammenkunft im Goldnen Stern, Leuben. 6. Mai: Tagestour durch das Schrammsteingebiet. Abfahrt früh 6.07 Uhr von Niedersedlitz nach Schandau. — Radeberg. 6. Mai: Tagestour nach Auer—Spaargebirge. [illegible]

Kreischa. Durch einen Einbruch wurden in dem Geschäft der Frau Zimmermann Brot sowie Brot- und Fleischmarken und verschiedene andere Sachen gestohlen. Die Täter wurden gefaßt. Es sind ein 18 jähriger arbeitsscheuer Bursche aus Kreischa und ein solcher aus Zschachwitz.

Radebeul. Die Anmeldung zum Bezuge von Weizengrieß für Monat Mai hat bis Freitag den 4. Mai, mittags, zu erfolgen. Es erhalten Kinder über 1 Jahr und Personen über 60 Jahre je ½ Pfund und Kinder unter 1 Jahr 1 Pfund Grieß und ½ Pfund Hafermehl. Die Ausgabe der Milchmarken zum verbilligten Bezuge von Milch für Minderbemittelte erfolgt gegen Vorlegung des Milchgutscheins und der Milchkarte Freitag den 4. Mai 1917 von 3 Uhr nachmittags an in der Polizeiwache.

Langebrück. Kochfertige Hafersuppe wird im Geschäft von Zacher an Kranke abgegeben. Preis für 1 Pfund 63 Pf. Anträge auf Ueberlassung sind spätestens bis zum 7. Mai, von vormittags 9 bis 12 Uhr, im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 8, zu stellen. — Feigen werden im Konsumverein zum Preise von 1 M. für ¼ Pfund — soweit der geringe Vorrat reicht — am 5. und 7. Mai gegen Vorlegung der Warenbezugskarte abgegeben.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ursache und Wirkung des Munitionsarbeiterstreiks.

Die Presse des neutralen Auslandes veröffentlicht nachstehenden Artikel des Korrespondenz-Bureaus „Norden“:

Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Reichstagsabgeordneter Legien, gibt und auf unseren Wunsch folgende Darstellung über die Streiks in Deutschland in den Tagen vom 16. bis 20. April d. J.

Als Streikursache kommt ausschließlich die unzureichende Regelung der Nahrungsmittelversorgung der Arbeiterschaft der Rüstungsindustrie in Betracht. Daß diese sich zu diesem unleidlichen Zustande entwickeln konnte, lag nicht an dem Mangel guten Willens bei den zuständigen Stellen, sondern zum großen Teil an den Witterungsverhältnissen, die eine Erschwerung, zeitweilig sogar eine Verhinderung der Zufuhren herbeiführten. Die Getreidebestandsaufnahme im Februar d. J. ergab, daß eine Kürzung der Brotration notwendig war, wenn die gleichmäßige Ernährung der Bevölkerung bis zur neuen Ernte gesichert werden sollte. Die Ankündigung dieser Maßregel erfolgte in der Zeit, in der infolge starken Frostes die Kartoffelzufuhr völlig stockte. Die schon seit Jahresanfang unzulängliche Kartoffelversorgung sollte durch Erhöhung der Fleischration von 250 auf 350 Gramm ausgeglichen werden. Diese war für so lange Zeit vorgesehen, bis nach menschlicher Berechnung die Witterungsverhältnisse die Kartoffelzufuhr ermöglichen würden. Der langandauernde Frost warf diese Berechnung über den Haufen. Die Fleischration ist zu der gleichen Zeit auf das frühere Maß herabgesetzt, als bekannt wurde, daß eine Kürzung der Brotration vom 15. April an eintreten werde. Dieses Zusammentreffen verschiedener Umstände rief eine überaus starke Erregung in der Arbeiterschaft hervor. Sie wurde gesteigert durch die öffentliche Kritik an der Organisation der Nahrungsmittelversorgung. Der Umstand, daß diejenigen Kreise, die ausreichend zahlen, immer noch Nahrungsmittel außerhalb der Rationierung erhalten konnten, erhöhte den Unwillen der Arbeiterschaft in dem Maße, daß sie glaubte, durch eine demonstrative Arbeitseinstellung eine schärfe Durchführung der zahlreichen Verordnungen sichern zu können. Das letztere sollte erreicht werden, wie insbesondere eine genaue Nachprüfung der von den Produzenten gemachten Angaben über den Bestand an Getreide. Daß keine anderen Ursachen für die Arbeitseinstellung vorlagen, ergibt deren Verlauf.

Die zuständige gewerkschaftliche Organisation, der deutsche Metallarbeiterverband, hat trotz der Erkenntnis, daß der Unwillen der Arbeiterschaft zum großen Teil berechtigt war, die Arbeitseinstellungen zu verhindern versucht. Es gelang ihm dies nicht. Die Arbeiter der einzelnen Betriebe waren sich dahin schlüssig geworden, am 16. April die Arbeit einzustellen. Nachdem kein Zweifel mehr bestand, daß diese gegen den Willen der Organisationsleitung erfolgen würde, nahm der Verband die Leitung der Bewegung in die Hand, um ihr einen geordneten Verlauf zu sichern. Dies gelang in vollem Maße.

In Berlin führte sofort nach Streikausbruch die Leitung des Metallarbeiterverbandes in Gemeinschaft mit den Delegierten der Betriebe Verhandlungen mit den amtlichen Stellen herbei, die sich bis zum 17. April mittags hinzogen. Sie ergaben, daß die von den Behörden getroffenen Maßnahmen die Nahrungsmittellieferung sichern werden. An Stelle der gekürzten Brotration wird eine Fleischzulage von 250 Gramm gewährt und die Kartoffelration von drei auf fünf Pfund erhöht. Wenn auch die Nahrungsmittelmenge knapp bemessen sei, so ist ihre Lieferung doch bis zur nächsten Ernte gesichert. Schärfste Nachkontrolle würde vielleicht eine Erhöhung der Brotration ermöglichen, so daß eine unerträgliche Notlage der Bevölkerung nicht eintreten könne. Die Vertrauensleute erklärten sich mit diesen Zusagen befriedigt und beschlossen, den Streikenden die Aufnahme der Arbeit zu empfehlen. Der Vorschlag fand Annahme. Die Arbeit wurde am 18. April fast ausnahmslos wieder aufgenommen.

Von verantwortungslosen Leuten, die mit der gewerkschaftlichen Organisation und dem Metallarbeiterverband gar nichts zu tun haben, wurde versucht, die Arbeitseinstellungen politischen Zwecken dienstbar zu machen. Das gelang in Leipzig und in zwei Betrieben in Berlin, die je 6000 und 1700 Arbeiter beschäftigen. In den Versammlungen der Arbeiterschaft dieser Betriebe wurde beschlossen, die Wiederaufnahme der Arbeit von der Erfüllung politischer Forderungen abhängig zu machen. Die Leute, die in den Versammlungen dahin wirkten, diesen Beschluß herbeizuführen, haben stets versucht, die gewerkschaftliche Bewegung Deutschlands ins anarchistisch-individualistische Fahrwasser zu leiten. Die Erregung der Arbeiterschaft über die Ernährungsschwierigkeiten schien ihnen eine günstige Gelegenheit, ihre Zwecke zu erreichen. Der Versuch ist mißlungen. Die Arbeit ist auch in diesen Betrieben wieder aufgenommen, ohne daß über die politischen Forderungen weiter verhandelt worden ist.

Arbeitseinstellungen, die im Laufe der letzten Woche im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stattfanden, sind nur darauf zurückzuführen, daß in einzelnen Orten der kommunale Apparat nicht so funktionierte, wie es hätte sein müssen.

Jedenfalls ist es ein Irrtum, aus diesen Vorgängen den Schluß zu ziehen, daß die Arbeiterschaft Deutschlands beabsichtige, die Herstellung von Verteidigungsmitteln einzuschränken oder zu verhindern. Unsere Arbeiterschaft ist sich des Ernstes der Lage bewußt. Sie weiß, was Deutschland zu erwarten hat, wenn die Wünsche seiner Gegner in Erfüllung gehen. Danach hat sie gehandelt und wird sie weiter handeln.

Der erste Mai als Feiertag in Christiania.

Mit 11 gegen 10 Stimmen beschloß der Magistrat von Christiania, daß der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag angesehen werden soll. Die kommunalen Verwaltungs- und Arbeitsbetriebe werden deshalb geschlossen und sämtliche kommunalen Gebäude der Hauptstadt haben zu flaggen.

Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Paul Barthel, Dresden; Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seifert, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Comp., Dresden

Täglich
Teleph. 14380 — A 14 — Linien 5 u. 7
Tymians Thalia Theater
Görlitzer Str. 6 — Anfang 8 Uhr — Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorzugskarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

5. Klasse 170. K. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

19. Ziehungstag vom 3. Mai 1917.

500000 Nr. 96515. E. Louis Taruffer, Leipzig.
150000 Nr. 71046. Richard Brenig, Töplen b. Dresden und Adolf Lang, Plauen im Vogtl.

15000 Nr. 10614. R. Roth, Dresden.
5000 Nr. 81607. J. F. Olias & Co., Zittau i. Sa.

0852 037 870 892 848 119 950 601 106 099 084 792 602
480 568 1872 016 064 105 900 976 696 670 (1000) 232 989
067 673 046 674 2100 (2000) 514 (1000) 806 570 910 989 234
699 828 066 777 189 014 694 956 950 3168 977 975 898 807
805 612 210 618 250 523 884 (500) 907 973 990 4778 802 890
599 531 511 987 034 969 728 782 693 073 680 421 386 088
450 752 5118 785 107 892 480 848 334 104 596 454 443 987
961 017 677 551 613 680 175 927 (1000) 411 6481 507 483
996 875 575 984 956 976 067 126 (500) 238 348 (2000) 592 621
407 (3000) 909 900 270 591 620 7928 718 798 (2000) 641 623
126 562 110 865 (1000) 001 850 204 148 086 987 117 778 576
881 (2000) 884 669 8047 892 019 217 175 288 620 849 218
940 640 094 754 876 640 9035 218 644 (1000) 018 193 446
787 414 487 576 432 771 (2000) 873 781 808 (500) 720 607
849 (1000) 152 865 705 917
10818 408 357 291 294 377 (1000) 868 248 504 788 180 977
679 429 149 005 918 457 (500) 849 691 004 925 11735 208
752 182 210 510 898 829 576 892 (3000) 200 488 185 (1000) 849
059 974 667 12641 (2000) 658 228 (3000) 076 008 184 593 213
071 872 (1000) 025 408 988 253 13784 744 822 (3000) 870 601
226 562 194 880 743 706 729 140 209 480 163 888 14842 713
520 014 920 972 853 960 231 863 007 480 409 179 074 762 331
726 (500) 235 730 737 167 410 15035 480 923 (1000) 638 181
178 (500) 004 097 848 684 090 231 817 806 465 211 350 (3000)
217 (1000) 780 288 591 830 805 061 269 870 169 771 16033
647 676 500 948 118 408 498 110 263 682 481 830 145 898 933
511 506 409 053 546 221 199 759 294 895 17145 565 668 679
969 180 593 708 185 512 997 726 782 (2000) 907 965 (3000) 919
985 867 923 985 406 18404 846 087 870 662 (3000) 580 406
947 186 495 145 541 176 871 111 105 19363 554 495 291 217
787 083 526 642 700 568 297 670 672 417 074
20309 111 286 (500) 653 158 351 776 700 397 965 148 645
759 611 082 472 012 085 226 565 617 007 21606 669 445 634
606 458 923 021 631 374 820 861 440 554 646 (15000) 790
189 619 225 408 22579 008 439 187 855 083 (1000) 074 715
097 (500) 711 280 853 822 182 546 709 471 23090 026 994
142 482 655 959 578 116 084 958 295 095 183 (2000) 354 441
296 651 24340 902 125 467 141 (1000) 378 238 071 482 083
603 (2000) 584 811 408 564 (2000) 113 069 25007 434 711 147
(1000) 133 (500) 403 489 843 084 009 362 409 (1000) 708 782
268 788 26896 788 745 830 824 409 203 600 086 289 841 (2000)
696 578 293 27270 160 (1000) 078 150 878 (1000) 514 780 822
317 (2000) 249 941 492 374 884 465 28099 (500) 531 784 199
656 (500) 410 354 350 142 279 (500) 665 941 387 311 (2000)
279 276 200 894 988 057 332 29043 877 470 663 227 348 976
561 849 003 664 112 538 447
30502 615 874 264 787 646 489 (500) 421 765 (2000) 288
578 220 512 831 (500) 486 297 917 (1000) 557 079 226 31064
140 301 876 770 190 848 (2000) 423 691 650 585 152 879 515
803 120 292 220 271 858 746 32475 767 888 413 434 518 884
497 151 245 423 602 086 109 932 072 529 004 574 33870 985
008 836 069 302 (2000) 012 404 090 602 859 356 825 555 071
(3000) 372 218 34775 404 410 165 778 188 270 965 952 596
556 [illegible] 35568 941 (1000) 706 (1000)
170 511 332 786 965 168 622 147 935 846 058 914 523 212
268 36040 544 624 267 276 989 504 880 229 106 790 218 475
582 360 120 272 966 351 586 095 37310 425 265 489 229 155
868 132 580 746 167 666 111 281 882 299 38647 111 585 760
288 894 164 487 684 191 190 (500) 404 39008 307 (2000) 218
472 998 708 427 150 120 045 046 200 574 126 084 137 800 243
40163 578 365 301 570 208 381 950 004 822 690 540 (500)
585 892 528 656 150 543 640 678 830 029 544 549 41145 223
(1000) 608 989 789 863 889 035 543 265 309 597 42128 435
584 196 751 800 265 874 510 504 836 279 908 852 776 764 682
298 098 828 (1000) 188 (500) 43645 918 784 665 881 261 733
169 609 298 805 619 181 980 051 127 707 042 476 055 493 587
472 44013 241 993 395 414 028 347 (1000) 240 294 784 513
199 428 457 45852 969 228 056 847 657 228 131 (2000) 168
871 708 437 890 730 46001 948 700 058 159 56. 196 117 528
766 009 798 419 170 290 184 246 218 611 797 (500) 522 (500)
747 032 47788 594 097 636 616 103 821 152 787 887 507 363
212 (1000) 166 718 026 795 918 283 196 086 (1000) 003 834 340
262 419 48000 136 444 555 007 010 127 068 110 234 681 585
360 829 49083 081 223 707 065 855 239 079 119 659 695
172 485 885 134 921 330 649 771 716
50000 692 (500) 525 316 207 689 652 245 (1000) 333 002 078
(500) 463 109 673 936 018 558 51143 529 (500) 913 316 996
534 094 103 385 157 604 104 52. 732 951 739 (1000) 009
52799 506 914 480 275 604 839 535 975 937 (1000) 754 762
274 082 091 196 475 912 038 687 411 53447 863 315 871 506
594 627 148 784 658 485 423 514 554 165 470 099 198 54191
016 682 448 771 942 (500) 485 045 202 514 522 (500) 195
55276 840 348 606 075 119 249 955 080 727 647 517 803 200
459 (500) 498 097 735 189 284 56516 858 613 308 321 744
781 (3000) 427 743 048 845 550 749 57059 767 651 145 (2000)
696 538 700 (500) 567 992 286 450 558 906 154 58820 580
(500) 108 640 532 876 865 449 779 916 766 048 59517 064
631 763 801 248 030 562 402 979 661 629 077 806 654 076
482 026 710
60123 (1000) 104 203 098 662 295 (2000) 191 789 971 848
298 322 (1000) 060 (500) 883 725 254 320 (500) 107 61063 990
906 445 276 032 912 746 094 117 200 078 027 381 680 846
(2000) 171 793 837 371 62439 299 (1000) 105 578 500 073 341
281 982 845 825 494 737 217 (1000) 905 485 858 082 540 257
648 370 447 584 869 581 667 874 627 524 63614 290 084 776
775 (2000) 842 805 162 921 (1000) 135 296 341 479 (2000)
64225 494 418 417 244 319 736 005 011 007 803 903 604 387
164 840 369 (3000) 737 550 151 690 65218 (1000) 414 866 917
431 (500) 285 225 967 204 766 148 068 911 673 852 075 (3000)
310 909 958 023 232 66407 108 616 460 (1000) 290 071 (1000)
397 183 (500) 761 156 179 073 684 529 67990 754 (1000) 356
784 984 806 204 032 508 412 062 709 439 419 916 220 (500) 383
68852 340 152 009 818 802 963 (1000) 194 (3000) 357 012 189
600 516 574 983 241 (2000) 401 095 69541 559 781 991 379
682 293 277 616 117 947 (1000) 574 542 232 451
70450 427 610 621 285 736 567 838 (1000) 088 513 827
052 710 361 094 71542 154 181 921 856 (1000) 093 615 538
826 576 570 (1000) 061 389 580 340 498 927 112 682 221 742
299 372 825 171 445 051 72[illegible] 142 (500) 391 414
490 (500) 077 202 510 504 804 086 151 73[illegible] 328 613 948
086 384 511 798 803 (500) 341 971 014 195 (1000) 137 (500) 797
684 020 517 130 74879 233 405 835 776 741 952 619 467 194
334 (3000) 143 460 (1000) 582 700 113 567 75[illegible] 347 687
560 871 581 494 236 404 078 154 876 240 262 225 (1000) 033
314 (1000) 518 361 902 239 311 212 76[illegible] 776 792
140 361 445 894 332 (500) 547 418 870 [illegible]
77249 359 429 228 445 892 652 469 949 (1000) 761 262 (1000)
78792 484 884 (1000) 253 825 510 052 912 458 145 (1000) 381
046 421 843 648 (2000) 707 505 761 861 447 658 785 822 624
79016 716 571 924 015 913 803 861 504 644 798 068 728 354 220
80125 468 090 072 785 097 347 108 (3000) 984 219 828
861 171 774 754 069 512 825 501 (3000) 067 825 580 (2000)
832 294 503 81061 728 489 039 884 327 (5000) 619 770 093
785 548 82288 784 947 983 211 714 067 010 (1000) 885 178
157 928 461 83081 845 215 784 675 562 177 098 84534 931
689 318 728 914 002 963 450 797 840 512 456 585 862 778 806
304 382 85781 010 (3000) 671 160 431 495 760 792 003 (1000)
781 830 (500) 350 704 410 156 896 613 806 067 707 529 510
86080 224 180 027 395 719 895 900 495 085 225 014 815
(50000) 87702 858 484 256 (3000) 054 741 411 721 159 754
336 (500) 671 142 (8000) 699 808 88065 281 700 050 786 693
815 086 375 (1000) 770 872 642 897 016 883 790 321 408 880
89080 921 405 163 903 772 843 742 180 969 340 171 380 736
758 082 002
90104 646 848 780 906 441 677 829 655 204 472 703 851
280 604 478 046 391 811 402 884 106 91145 290 751 579 091
320 853 557 934 046 828 149 (3000) 102 301 677 (500) 737 009
127 404 503 92434 985 013 808 516 391 115 364 160 (500)
226 969 436 812 894 (2000) 93870 731 591 133 235 410 136
010 390 319 848 512 789 914 94815 645 089 510 109 774 623
885 (500) 806 007 (500) 389 727 (1000) 155 (1000) 316 069 822
476 796 (3000) 197 130 750 920 021 95130 101 072 850 152
835 500 510 058 087 560 968 440 201 217 058 140 224 941 887
944 581 212 095 (1000) 96432 027 (1000) 430 294 148 212 788
485 064 028 742 173 214 749 97761 879 928 686 437 033 058
(500) 283 826 (500) 442 (3000) 815 98135 (1000) 796 062 [illegible]
880 986 097 868 472 920 719 101 008 014 910 204 770 (1000)
774 427 99609 004 149 411 425 (500) 615 329 257 665 (500)
077 894 831 413 137 (1000) 802 010 441 423 004 790
100665 652 543 965 (2000) 031 792 225 903 347 224 340
754 138 411 564 974 130 650 710 780 922 (3000) 101[illegible]
362 931 794 946 340 528 612 828 895 363 970 100 267 081 836
102631 337 742 634 811 475 611 649 349 880 982 032 327
450 714 416 158 012 394 212 906 071 716 (500) 738 917 529
021 722 608 103882 130 800 118 741 747 827 866 360 081
776 052 564 049 652 294 492 254 090 128 263 060 809 084 688
861 892 335 780 142 [illegible] 340 068 320 606 178 (500) 231 906
362 216 678 580 216 364 224 962 340 290 821 993 074 105[illegible]
905 868 992 120 835 006 255 827 (500) 737 295 504 061 064
106183 454 915 077 821 647 983 (2000) 717 021 131 (1000)
002 092 (500) 766 706 958 (2000) 107911 404 924 425 458 131
409 103 626 782 (500) 262 503 635 435 902 723 (2000) 421 064
650 566 108601 965 233 108 047 667 852 156 543 194 621
151 649 332 205 905 003 370 275 (500) 109491 629 154 254
221 639 698 632 218 781 652 082 181 858 698 (500) 003 072

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie zu 300000. Gewinne: 1 zu 10000, 3 zu 5000, 16 zu 3000, 30 zu 2000, 34 zu 1000.

Warnung!

Eine Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften hat in den letzten Wochen folgende Meldung gebracht: „Die chemische Untersuchungsstelle bei einer Armee-Abteilung hat in verschiedenen Proben von Spirituosen der Firma Woldemar Schmidt G. m. b. H. in Dresden und Döhlen Vorhandensein erheblicher Mengen Methylalkohol festgestellt. Ein Todesfall infolge Vergiftung ist bereits vorgekommen. Vor dem Genuß ist zu warnen.“

Diese Veröffentlichung über die Firma

Woldemar Schmidt G. m. b. H. in Dresden und Döhlen

ist geeignet, den altbekannten Ruf der Firma in schwerster Weise zu schädigen.

Auch Privatpersonen haben augenscheinlich unter dem Eindruck dieser Zeitungsmeldungen Gerüchte über diese Firma verbreitet, die **völlig unberechtigt** und für sie schwer schädigend sind.

Die Firma Woldemar Schmidt G. m. b. H. in Dresden und Döhlen hat seit ihrem Bestehen 1843 **niemals** Methylalkohol oder sonstige gesundheitsschädliche Produkte verwandt.

Der **Rat zu Dresden,** Wohlfahrtspolizeiamt, hat auch der Firma Woldemar Schmidt G. m. b. H. in Dresden und Döhlen unter dem 5. April 1917 ausdrücklich bescheinigt, daß **sämtliche 24** in den Fabrik- und Lagerräumen der Firma **und 6 aus den Beständen der Königlichen Proviantämter Dresden und Bautzen stichprobenweise entnommenen Proben** — bei Anwendung eines Verfahrens, das selbst noch bei 1/10 % eine Reaktion gezeigt hätte — **frei** von Methylalkohol waren. Die Firma Woldemar Schmidt G. m. b. H. in Dresden und Döhlen läßt daher durch mich **jedermann warnen, die Behauptung weiter zu verbreiten,** die Firma Woldemar Schmidt G. m. b. H. in Dresden und Döhlen habe zu ihren Trinkbranntweinen Methylalkohol verwandt. Sie wird durch mich jeden, der derartige Behauptungen verbreitet, **gerichtlich belangen lassen.**

Die bisher bekannt gewordenen Fälle sind durch mich bereits gerichtlich anhängig gemacht worden. [S 283

Ich bitte gleichzeitig, Verbreiter derartiger Gerüchte mir namhaft zu machen, um sie zur Rechenschaft ziehen zu können.

Dresden, den 28. April 1917. Rechtsanwalt Dr. **Sala,** Dresden, Marschallstraße 20, I.

für die Firma **Woldemar Schmidt** G. m. b. H. in **Dresden** und **Döhlen**

Gegründet 1843. Likör-, Essig- und Spritfabrik, Kognak- und Kornbranntweinbrennerei. Gegründet 1843.

schwerde werde geprüft, etwa sich ergebende Mängel würden abgestellt. Es wird aber dringend um Angabe des Namens und der Wohnung des Beschwerdeführers gebeten, da sonst dessen Verständigung unmöglich ist. Den Schwerarbeitern keine Fleisch- und Kartoffelmarken bei Benutzung der Volksküche abzunehmen, gestatten die Verhältnisse leider nicht.

Weiter wurde mitgeteilt, daß eine Kontrolle darüber eingerichtet ist, ob die Volksküchenwirte auch das verwenden, was ihnen geliefert wird. Geplant ist die Errichtung eines Zentrallagers, das die Volksküchen beliefern soll. Ergänzt werde die Kontrolle durch eine Hilfskommission, der auch ein Vertreter des Gewerkschaftskartells angehört. Die Kontrolle solle eine ungerechtfertigte Vorräteansammlung verhindern, weiter aber auch, daß Lebensmittel verderben; sie erstreckt sich auch auf das Kochen selbst, insbesondere auf die Zubereitung des Essens und der Zutatenverwendung.

In der Neustadt sei der Andrang besonders groß, so daß nicht immer allen Wünschen entsprochen werden könnte. Es sei jedoch bereits Vorsorge getroffen, daß sich die Verhältnisse in der Neustädter Zentralküche, deren Einrichtung schon über 100 000 M. gekostet habe, bessern. Dresden stehe mit seinem Volksküchenwesen an erster Stelle unter allen sächsischen Städten. Es wurden in den Volksküchen verausgabt am 15. Januar 1917 31 826, am 15. Februar 64 111, am 15. März 84 914, am 15. April 114 990 und am 2. Mai 109 310 Portionen. Im Monat April wurden schätzungsweise 3 200 000 Portionen ausgegeben. **Gegenwärtig wird ein Viertel der Dresdner Bevölkerung aus den Volksküchen gespeist.** Die Volksküchen sind aber auch fast an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt; eine Abendspeisung etwa noch einzuführen, ist aus diesem Grunde unmöglich.

Aus weiteren Mitteilungen der Herren Stadträte Dr. Arens und Dr. Nedder ging hervor, daß seit Einführung der Fleischzulagenkarte bei den Fleischern in einer Woche nur 18 000 Pfund Fleisch weniger abgeholt worden sind, als geliefert werden durfte, was bei einer Gesamtbevölkerung von 500 000 nicht groß ins Gewicht fällt. Möglicherweise habe auch ein stärkerer Fleischverbrauch in den Gastwirtschaften stattgefunden.

Weitere Aufklärungen betrafen den Freibankfleischverkauf. Der Preis schwankt je nach der Qualität zwischen 50 Pf. und 1,50 M. für das Pfund; der Verkauf erfolgt nur gegen besonderen Ausweis und gegen Fleischmarken, doch wird die doppelte Menge geliefert. Eine Kontrolle der Beamten findet statt, so daß es unmöglich erscheint, daß etwas ohne Marken abgegeben wird.

Die seit Februar 1917 eingerichtete Knochensammlung hat bis 28. April ein Ergebnis von 478 Zentnern gehabt. Die Stadt erhält für das abgelieferte Knochenquantum fünf Prozent Fett zugewiesen, das hygienisch durchaus einwandfrei ist. Es ist beschlossen worden, es in Kühlhallen für fett- und fleischärmere Zeiten aufzuspeichern und es dann zur Verteilung zu bringen.

Ankauf von Strümpfen für die ärmere Bevölkerung.

Von der Reichsbekleidungsstelle sind der Stadt Dresden 300 000 Paar Männer-, Frauen- und Kinderstrümpfe für die bedürftige Bevölkerung überwiesen worden. Die Ware wird nach und nach hier eingehen. Der Gesamtbetrag, der für die Strümpfe nötig wird, wird schätzungsweise rund 782 000 M. betragen, doch wird dieser Betrag voraussichtlich nicht in vollem Umfange benötigt, da der Absatz an die Verbraucher natürlich nur gegen Barzahlung erfolgt. Der Rat hofft, mit einem Verechnungsgeld von 200 000 M. auszukommen.

Der Vertrieb der Strümpfe an die Kleinhändler wird dem Textilverband (Ortsgruppe Dresden) unter Ueberlassung durch das Armenamt gegen Ueberlassung des zuwachsenden Aufschlags von 5 Pf. für das Paar Strümpfe überlassen. Der Absatz an die Verbraucher wird in der Hauptsache dem Kleinhandel überlassen. Als bedürftig im Sinne der Anordnung der Reichsbekleidungsstelle werden die Inhaber gelber Lebensmittelkarten angesehen.

Rauchverbot auf den Straßenbahnwagen vom Freitag an!

Auf Anordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen wird das Rauchen auf den Plattformen der Triebwagen und auf der hinteren Plattform der Anhängewagen der Städtischen Straßenbahn untersagt. Ausgenommen vom Rauchverbot sind nur noch die vordere Plattform der Anhängewagen und alle Anteile der offenen Sommerwagen. Diese Bestimmung tritt am 4. Mai in Kraft. Zuwiderhandlungen werden nach § 47 der Betriebsordnung für die elektrischen Straßenbahnen der Stadtgemeinde Dresden vom 4. Januar 1912 mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. — Die Bestimmung kommt sehr überraschend, da die städtischen Kollegien sich erst kürzlich gegen ein solches Rauchverbot ausgesprochen hatten und in Leipzig z. B. ein bereits ergangenes Rauchverbot wieder zurückgenommen worden war. Andrerseits ist das Verbot durch die dauernde Ueberfüllung der Wagen einigermaßen begründet.

Noch weitere Einschränkung des Milchbezugs. Vom Lebensmittelamt wird uns geschrieben: Der strenge und lange Winter hat die Möglichkeit der Grünfütterung um mehrere Wochen hinausgeschoben. Während es gelungen war, durch Gewährung von Kleie und durch Aussetzung von Futtermittelprämien die Milchzufuhr noch bis vor kurzem auf einer Höhe zu halten, die es ermöglichte, alle Vollmilchberechtigten voll zu beliefern, ist in den letzten zwei Wochen die Menge der nach Dresden eingeführten Milch weiter zurückgegangen, so daß ein Teil der Milchkarten nicht mehr voll beliefert werden kann. Das Lebensmittelamt hat deshalb schon kürzlich die Milchlieferanten angewiesen, eine möglichst gerechte und anteilige Kürzung bei dem Milchverkauf eintreten zu lassen und zunächst bei denjenigen, die 1 Liter oder ¾ Liter Milch zu bekommen haben, ½ Liter weniger zu geben. Hierdurch wurde erreicht, daß vor allem den Säuglingen und Kindern im 1. und 2. Lebensjahre, für die nur wenig andere Nährmittel in Betracht kommen, ausreichende Nahrung sichergestellt werden konnte. Der weitere Rückgang der Milchzufuhr nötigt jetzt aber dazu, auch den über 70 Jahre alten Personen, die in Dresden ½ Liter Milch täglich bekommen, diese Milch zu kürzen, soweit es sich nicht um kranke Personen handelt. Auf alle Fälle muß Milch zunächst für die volle Belieferung der Säuglinge freigemacht werden. Von der Einsicht der hierdurch betroffenen Personen darf erwartet werden, daß sie sich mit dieser Maßnahme abfinden. Sie wird voraussichtlich nur kurze Zeit nötig sein, da bei der jetzt einsetzenden warmen Witterung die Grünfütterung baldigst beginnen kann und damit die Milchzufuhr nach Dresden erfahrungsgemäß sich sofort wieder wesentlich hebt. Uebrigens ist ein solcher Verzicht jetzt um so leichter zu ertragen, als in den nächsten Tagen mehrere Tausend Flaschen sterilisierte Milch und auch kondensierte Milch in hiesigen Geschäften zum Verkauf gelangen.

Reichsfleischmarken und Fleischzulagekarten auf andere zu übertragen ist unzulässig. Vom Lebensmittelamt wird uns geschrieben: Nach § 5 der Reichsfleischordnung ist die Uebertragung der Stammkarte, wie der einzelnen Abschnitte der Reichsfleischkarte auf andere Personen verboten, soweit es sich nicht um solche Personen handelt, die demselben Haushalt angehören oder in ihm dauernd oder vorübergehend verpflegt werden. Diese Bestimmung gilt auch für die Fleischzulagekarten. Es ist also unzulässig und strafbar, Reichsfleischmarken und Fleischzulagekarten entgeltlich oder unentgeltlich anderen als den genannten Haushaltangehörigen zu überlassen. Die Fleischer und ebenso die Kellner dürfen nicht mehr Marken und Zulagekarten abnehmen, als Fleisch tatsächlich geliefert wird. Die Fleischer dürfen überdies diese Marken und Karten nicht schon bei der Anmeldung der Kunden abtrennen, sondern erst bei der Aushändigung der Fleischmenge, die der Kunde wirklich kauft. Immer wieder kommen Klagen, daß gegen diese Vorschrift verstoßen wird. Das Lebensmittelamt behält sich vor, die einzelnen Fleischereibetriebe in dieser Richtung kontrollieren zu lassen. Es erwartet aber andrerseits, daß das Publikum das Lebensmittelamt unterstützt und ihm Verstöße in dieser Richtung anzeigt, damit gegen die schuldigen Fleischer eingeschritten werden kann.

Verteilung von Graupen und Haferprodukten. Auf Ausweis 19 erhält jede Lebensmittelkarte 150 Gramm Graupen und 200 Gramm Haferprodukte. Die Anmeldung hat bis zum 5. Mai zu erfolgen.

Billiges Brennholz für die Bevölkerung aus den Staatsforsten? An das Finanzministerium hat sich der Rat zu Dresden zugleich im Auftrage des Sächsischen Gemeindetages mit einem Gesuche gewendet, in dem er die Hilfe der Staatsforstverwaltung zur Beschaffung billigen Brennholzes anruft.

Den Verzicht auf die Feier des Pfingstmontags schlägt die Urzeitung vor. Der Verzicht auf die Feier soll unserer Arbeit für die Ausrüstung und die Bewaffnung unserer Krieger wie der Ernährung des Volkes in der Heimat zugute kommen. Auch die Reiselust würde eingedämmt. Zur Ausführung dieses Gedankens bedürfte es eines Beschlusses des Bundesrates, der dem Pfingstmontag seine Eigenschaft als gesetzlicher Feiertag nimmt. Ein zwingender Grund zu solcher Maßnahme liegt unseres Erachtens nicht vor, da die Behörden ja schon alles tun, um die Arbeit zu vermehren, die Reiselust einzudämmen und in der Munitionsindustrie die Arbeitsschichten durch die Sonn- und Feiertage sowieso nicht wesentlich berührt werden.

Gegen die Fahrgeldhinterziehung auf den Straßenbahnen. Der Rat hat dem § 39 der Betriebsordnung für die Städtische Straßenbahn folgende Fassung gegeben: Zahlungspflichtige Fahrgäste, die sich nicht spätestens beim Verlassen des Wagens zur Lösung eines Fahrscheines melden oder die der an sie besonders oder an die Fahrgäste im allgemeinen gerichteten Aufforderung zur Lösung eines Fahrscheines nicht nachkommen, sind wegen Hinterziehung des Fahrgeldes zur Entrichtung des Zehnfachen des hinterzogenen Betrages verpflichtet. Fahrgäste, die der bezeichneten Aufforderung nicht nachkommen, können nach Befinden auch sofort von der Weiterfahrt ausgeschlossen werden.

Der Wein blutet! Daß die bisherige kalte Frühjahrswitterung die inneren Wachstumsvorgänge nicht oder nicht wesentlich aufgehalten hat, läßt sich daran erkennen, daß in den Meißner Weinbergen gestern bereits, am dritten Tage wärmeren Wetters, „blutender Wein" angetroffen wird, d. h. Weinreben, an deren Schnittstelle sich der aufsteigende Saft als Feuchtigkeit oder in Tropfen zeigt. Es geht mit Riesenschritten vorwärts in der Natur! Der Wein scheint übrigens gut durch den Winter gekommen zu sein. Es haben selbst Stöcke nicht gelitten, die nicht umgelegt wurden und also den ganzen strengen Frost ungeschützt überstehen mußten.

Der Jahresbeitrag der Stadt Dresden an den Zentralarbeitsnachweis für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden ist vom Rate auf 25 000 M. erhöht worden.

In den Asylen für Obdachlose wurden im April aufgenommen und verpflegt: 819 Personen, und zwar 437 Männer, 249 Frauen, 106 Mädchen, 27 Kinder.

Das große Los der sächsischen Landeslotterie wurde auf Nr. 86 815 (Leipzig) gezogen, und der Hauptgewinn von 150 000 M., der sich gleichfalls bis zum vorletzten Ziehungstage gehalten hatte, fiel auf Nr. 21 846 (Döhlen). Morgen, am letzten Ziehungstage, muß die Prämie von 300 000 M. auf den zuletzt gezogenen höchsten Gewinn (10 000 M.) fallen.

Wieder ein Knabe in die Elbe gestürzt. Beim Spielen fiel vom Leinpfade unterhalb des Fremdenhofes Bellevue ein siebenjähriger Knabe in die Elbe und trieb von der vier Meter hohen Ufermauer ab. Das Kind wurde durch einige Arbeitsleute durch einen Staken an die Ufermauer gezogen und auf einer Leiter ans Land gebracht.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. Am Sonnabend Verkauf in den Ladengeschäften: Grieß, Hafergrütze, Gerstengrütze, Kunsthonig und Teigwaren gegen Abschnitt 22 und Ausweis.

Strehlen. Kondensierte Vollmilch, und zwar ohne Zucker Dose 1,60 M., mit Zucker Dose 1,75 M., ist von Sonnabend den 5. Mai an in der Konsumvereinsfiliale sowie in den Produktengeschäften der Herren Böhme und Seifert zu haben. Bezugskarten werden nur an Einwohner, die Vollmilch nicht beziehen können, Freitag den 4. Mai, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im Zimmer Nr. 4 des Gemeindeamts ausgegeben.

Der Verkauf von Eiern, das Stück 30 Pf., erfolgt nächsten Freitag den 4. Mai in den einschlägigen Geschäften auf den für die Zeit vom 30. April bis 6. Mai gültigen Abschnitt der Eierkarte an die Inhaber der Kartoffelkarte 1 bis 717. Kartoffelkarte und die zu einem Ei berechtigenden Abschnitte der Eierkarte sind vorzulegen.

Kartoffeln werden auf die 19. Woche an die bezugsberechtigten Haushaltungen Sonnabend den 5. Mai, und zwar: 1—100 von 8—9 Uhr vormittags, 101—200 von 9—10 Uhr vormittags, 201—300 von 10—11 Uhr vormittags, 301—400 von 11—12 Uhr vormittags, 401—500 von 2—3 Uhr nachmittags, 501—600 von 3—4 Uhr nachmittags, 601—700 von 4—5 Uhr nachmittags im Gehöft des Herrn Weber, Gustav-Merbitz-Platz 18, ausgegeben. Volksküchenteilnehmer erhalten 2, alle übrigen Personen 5 Pfund pro Woche. A Pfund 7 Pf. Kartoffelbezugskarten und die für 7. bis 13. Mai gültigen Abschnitte sind vorzulegen. Die Belieferung der den Schwerarbeitern erteilten Zulagkarten erfolgt Mittwoch den 9. Mai 1917.

Döhlen. Am 3. Mai werden auf Abschnitt 2 der Lebensmittelkarte 2 geliefert: a) 5 Pfund Kartoffeln (den Volksküchenteilnehmern 3 Pfund) gegen Abgabe des Wochenabschnittes vom 30. April bis 6. Mai 1917 der roten Kartoffelkarte zum Preise von 7 Pf. für 1 Pfund; b) 3 kleine Heringe zum Preise 10 Pf. für das Stück oder 2 große Heringe zum Preise von 15 Pf. für das Stück. Auf den Abschnitt C der Lebensmittelkarte Nr. 2 und den Wochenabschnitt vom 30. April bis 6. Mai 1917 der Zulagkartoffelkarte werden am gleichen Tage 3 Pfund Kartoffeln geliefert. Aufgerufen wird der Bezugsabschnitt 3 der Lebensmittelkarte Nr. 2 dergestalt, daß diese Abschnitte bis zum 4. Mai, vorm. 9 Uhr, durch die Kleinhändler im Rathaus abzuliefern sind.

Laubegast. (Gemeinderatssitzung.) Die Landtagsersatzwahl für den 24. ländlichen Wahlkreis findet am 18. Mai statt. Gewählt wird nach den Wählerlisten vom Jahre 1909. — Zur Ergänzung des Ernährungsausschusses für den hiesigen Ort wurden Gemeindevertreter Genosse Eberling und Frau Heide und in den Volksküchenausschuß Lagerhalter Genosse Walter und Frau Heide gewählt.

Leuben. Zur Vermeidung starken Andrangs, besonders zur Verkehrszeit, in der Bezugsschein-Ausgabestelle wird hiermit bestimmt, daß Bekleidungs-Bezugsscheine von jetzt an nur Dienstags für Einwohner mit Warenbezugskartennummer 1 bis 750 und Donnerstags für Einwohner mit Warenbezugskartennummer 751 bis Ende, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Ratskeller (Vereinszimmer) ausgegeben werden. Es wird im eigenen Interesse zur Vermeidung von Zeitverlust ersucht, nicht in großer Anzahl erst in der sechsten Stunde zu erscheinen. Warenbezugskarte ist mitzubringen. An Kinder werden Bezugsscheine nicht verabfolgt.

Fahrplanänderung. Infolge Einführung der neuen Sommerzeit verkehren die letzten Wagen auf den Linien der Dresdner Vorortsbahnen vom 1. Mai 1917 wie folgt:

1. Linie Laubegast—Leuben—Niedersedlitz: ab Laubegast abends 10,10 abends 10,50 bis Niedersedlitz, Bahnhof; ab Laubegast abends 10,50 bis Leuben, Straßenbahnhof; ab Niedersedlitz abends 10,50 bis Laubegast; ab Niedersedlitz abends 10,10 bis Leuben, Marktplatz.

2. Linie Niedersedlitz—Kleinzschachwitz: ab Niedersedlitz Bahnhof abends 11,12 bis Kleinzschachwitz; ab Kleinzschachwitz abends 11,?? bis Niedersedlitz und Straßenbahnhof Leuben.

Radeberger Hutfabrik
Dresden-A. Moritzstr. 3
Grösstes Spezialhaus für garnierte und ungarnierte Damen- und Kinderhüte am Platze

Zur gef. Beachtung!

Infolge Einbeziehung unseres Zeichners zum Heeresdienst ist es uns leider nicht möglich, Abbildungen von Teilen unserer enormen Auswahl **garnierter** Damen- und Kinderhüte anzuzeigen. Wir bitten deshalb um Beachtung unserer im Erdgeschoss und ersten Stock befindlichen

15 Schaufenster

und laden Sie höflichst ein zur vollständig zwangslosen Besichtigung unserer Riesenläger und grossen, sehenswerten

Hut-Ausstellung

im Erdgeschoss, I. Stock und Lichthof.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Putzmacherinnen und Händler.

[S 203

Die Verlustliste

der sächsischen Armee Nr. 406 ist erschienen und liegt in der Expedition der Dresdner Volkszeitung zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.

Preisverteuernde Mittelstandspolitik eines Kommunalverbandes.

Wie aus einer Bekanntmachung hervorgeht, hat der Kommunalverband Leipzig-Land die dortige Mühlenvereinigung, G. m. b. H., in Leipzig, angewiesen, vom Tage der Bekanntmachung an die Preise für Roggenmehl, zu 94 Prozent ausgemahlen, wie folgt festzusetzen:

1. An Bäcker mit einem wöchentlichen Mehlverbrauch bis einschließlich 20 Zentner auf 28,00 M.
2. An Bäcker mit einem wöchentlichen Mehlverbrauch von 20 bis einschließlich 40 Zentner auf 29,50 M.
3. An Bäcker mit einem wöchentlichen Mehlverbrauch von über 40 Zentner auf 31,00 M.

frei Haus des Empfängers per Doppelzentner.

Die Abänderung der festgesetzten Mehlpreise ist erfolgt, ohne daß der Konsumverein über die geplante Abänderung gehört worden wäre. Der höchste Mehlpreis trifft fast nur den Konsumverein Zwenkau. Die Wirkung der Verordnung ist, daß der Konsumverein für dasselbe Roggenmehl zirka 10 Prozent mehr zahlen muß wie die kleinen Bäckermeister.

Bereits bei Einführung der Bewirtschaftung des Getreides durch die Behörden sind die Konsumvereine allein wesentlich dadurch geschädigt worden, daß ihnen ein wichtiger Vorteil des Großbetriebes, nämlich die Frachtersparnis durch Bezug von großen Quanten und die Barzahlung sowie auch die Preisvorteile beim Kauf von großen Quanten, sofort aus der Hand geschlagen wurde. Dazu kam noch die von den Behörden offen ausgesprochene Absicht, mit dem eingeführten Nachtbackverbot die Kleinbäcker für den ihnen entgangenen Verdienst an dem Weniger-Verbrauch von Weißgebäck, den der Krieg mit sich brachte, auf Kosten der Großbetriebe schadlos zu halten. Mit allen diesen Maßnahmen ist man noch immer nicht zufrieden. Jedenfalls weil die Konsumvereine immer noch bestehen. Man verlangt nun von diesen Großbetrieben auch noch besondere Preisaufschläge für die bezogenen Mehle in Höhe von 10 Prozent zugunsten der kleinen Betriebe. Die Verteuerung muß die Mitglieder der Konsumvereine ganz gewaltig treffen.

Der Konsumverein Zwenkau hat im Jahre 1916 7 Prozent Rückvergütung auch auf Brot und Backwaren gewährt. Die Mitglieder haben also eine recht ansehnliche Ersparnis durch den Bezug des Brotes aus ihrer eigenen Bäckerei. Für den Kommunalverband Borna, in dessen Gebiet sich der Verein mit erstreckt, ist der Höchstpreis für ein Pfund Brot noch um 1 Pf. höher festgesetzt als im Kommunalverband Zwenkau. Dort beträgt der Preisunterschied, den die Mitglieder für ein Sechs-Pfund-Brot unter Berücksichtigung der Rückvergütung im Verein billiger kaufen, rund 12 Pf. Diese Ersparnis, die der Verein durch seine Bäckerei den Mitgliedern bietet, ist jedenfalls die Ursache, daß die maßgebenden Herren im Bezirksverband Leipzig-Land zu einem solchen Beschluß kommen konnten.

Es ist selbstverständlich, daß der Verein sofort mit Hilfe des Verbandes die nötigen Schritte unternommen hat, um diese geplante Erdrosselung der genossenschaftlichen Selbsthilfe wieder zu beseitigen. Das interessanteste an der Sache ist jedoch, daß dem Vertreter des Vereins von der Amtshauptmannschaft der Bescheid wurde, daß die erfolgte Mehlpreisfestsetzung aus „sozialen Gründen" vorgenommen worden sei. Es ist jedenfalls eine recht eigenartige Auffassung der sozialen Aufgaben, die dadurch ihre Erledigung finden sollen, daß Tausende von Konsumenten durch den Preis ihres Brotes, das sie verzehren, zur Aufrechterhaltung der Existenz einzelner weniger Bäckermeister beitragen sollen.

Anträge im Landtage.

Die Nationalliberalen fordern durch zwei Anträge eine Aenderung der Wohnungsgeldzuschüsse und der Zusammensetzung der Ersten Kammer. Die Anträge lauten:

I.

1. Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, den Entwurf eines Gesetzes alsbald vorzulegen, nach welchem das Gesetz vom 1. Juli 1912 über die Wohnungsgeldzuschüsse geändert wird, dergestalt, daß
   a) die Jahresbeträge der Wohnungsgeldzuschüsse für die eingereihten Beamten und Geistlichen bei dem [illegible] Tarifs nicht wie jetzt unter den Jahresbeträgen der Wohnungsgeldzuschüsse der [illegible] und der pensionierten Beamten bleiben,
   b) daß den [illegible] und Hinterbliebenen von Beamten, Geistlichen und Lehrern [illegible] der Wohnungsgeldzuschüsse bei der ersten [illegible] und Waisengelder [illegible] noch nicht angerechnet worden ist, diese Beträge noch angerechnet werden.
2. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

II.

1. Die Regierung zu ersuchen, [illegible] der Ersten Kammer in der Weise einzuleiten, daß in ihr auf Grund eines [illegible] die Berufsstände eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung finden.
2. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Von konservativer Seite liegen Interpellationen vor, die eine [illegible] der Rechtspflege, die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft und die Kanalfrage betreffen. Sie lauten:

I.

Ist die Königliche Staatsregierung bereit, zur Vereinfachung des Rechtsverkehrs

1. den Grundbuchverkehr durch Erweiterung der Befugnisse des Grundbuchführers zu erleichtern, diesem insbesondere die selbständige Entschließung über Anträge auf Vorlegung des Grundbuchs und wegen Erteilung von Abschriften des Grundbuchblatts, [illegible] die verantwortliche Vorprüfung der Eintragsanträge [illegible] die unterschriftliche Vollziehung der Einträge im Grundbuche und die Erledigung der Bekanntmachungen der Eintragungen zu übertragen?
2. das für Privatklagen vorgeschriebene Sühneverfahren zweckmäßiger auszugestalten?
3. das gerichtliche Mahnverfahren mit Hilfe geeigneter Vordrucke zu einem wirksameren Mittel der Schuldeneinziehung auszugestalten?
4. die gerichtlichen und außergerichtlichen Mittel zur Prozeßverhütung und Prozeßbeilegung im Interesse der Stärkung des Rechtsfriedens und der Wirtschaftskraft des Volkes zu fördern und nach Befinden ein landesrechtliches Güteverfahren einzuführen?

II.

1. Was hat die Königliche Staatsregierung getan und was gedenkt sie noch zu tun, um die wirtschaftlichen Interessen Sachsens in der Uebergangswirtschaft zu wahren?
2. Ist insbesondere die Königliche Staatsregierung bereit, bei der Ueberleitung der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft im Reiche dafür Sorge zu tragen, daß
   a) neben Industrie und Handel auch die Vertreter von Handwerk, Landwirtschaft und Kleingewerbe zur tätigen Mitwirkung in den zu bildenden Ausschüssen herangezogen werden?
   b) Handwerks- und Kleinbetriebe bei der Zuführung der für diese erforderlichen Rohstoffe und der nötigen Arbeitskräfte angemessen berücksichtigt werden?
3. Ist die Königliche Staatsregierung gewillt, durch Bereitstellung von öffentlichen Arbeiten und deren Einteilung in kleinere Lose Handwerkern und Kleingewerbetreibenden, besonders in der Uebergangszeit Gelegenheit zur Beschäftigung zu angemessenen Preisen zu bieten und zu diesem Zwecke auch die Lieferungsgenossenschaften der Handwerker in ausreichender Weise heranzuziehen?
4. Gedenkt die Königliche Staatsregierung zur Befriedigung des durch den Krieg in erhöhtem Maße auftretenden Kreditbedürfnisses des gewerblichen Mittelstandes den weiteren Ausbau der Zentralkasse gewerblicher Genossenschaften umgehend in die Wege zu leiten?

III.

Was hat die Königliche Staatsregierung getan und was gedenkt sie noch zu tun, um den alsbaldigen Bau des Donau—Elbe-Kanals und des Saale—Elster-Kanals zu fördern?

Die Zweite Kammer des Landtags

besichtigte gestern das Sachsenwerk in Niedersedlitz. Die Abgeordneten erhielten dadurch vor allem einen Einblick in das Getriebe der Munitionsindustrie. Auffällig war die große Zahl der Frauen, die an Stanzen, Revolver- und Drehbänken und selbst in der Granatenschmiede mit tätig waren. Der Riesenbetrieb bot viel des Interessanten, auch die für die Speisung der Arbeiter vorgesehenen Einrichtungen wurden besichtigt. Anzuerkennen ist, daß das Werk auch für schöne saubere [illegible] Badeeinrichtungen in [illegible] eines [illegible] und [illegible] genommen hat. Es sind auch noch die Einrichtung von Fabrikpflegerinnen in Aussicht genommen, die Anstellung von [illegible] Schmitt übernommen, der auch [illegible]. Die Führung hatte Direktor [illegible] Beigebende Erläuterungen gab. Ein [illegible] sammelten [illegible] den Rundgang. Dann [illegible] sich die Abgeordneten [illegible] in derselben Zeit, wo die Schicht der Tagesarbeiter zu Ende war, [illegible] heitern, die nach schwerer Tagesarbeit nach Hause strebten, zur Rückfahrt zum Bahnhofe.

Zur Ersatzwahl im 24. ländlichen Landtagswahlkreise.

Durch das Ableben des [illegible] nationalliberalen Vertreters für den Wahlkreis Dresden-Neustadt-Land ist eine Ersatzwahl erforderlich geworden. [illegible] ist von nationalliberaler Seite [illegible] Förster in Dresden als Kandidat aufgestellt worden. [illegible] werden voraussichtlich nicht aufgestellt werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. [illegible] Zwei [illegible] Am Abend [illegible] der eine den andern [illegible] mit einem Schnittmesser durch [illegible] In der [illegible] am Bahnhof „Zum Roten Hirsch" [illegible] Umfassungsmauern nieder. [illegible] Felde steht [illegible] Kinder von [illegible] sind der zur Vergeltung [illegible] Menge mit der [illegible] sofort [illegible] der [illegible] geklärt wurde.

Stadt-Chronik.

Dresdner Lebensmittelfragen. — Das Volksküchenwesen.

Wichtige Aufschlüsse über die Lebensmittelversorgung der Dresdner Bevölkerung wurden [illegible] in einer Besprechung zwischen Vertretern des städtischen Lebensmittelamts und der Presse gegeben. Zur Fleisch- und Kartoffelmarkenabgabe in den Volksküchen [illegible] Stadtrat Dr. Matthes mit, daß sich oft Beschwerden [illegible] Die [illegible] gänger fühlten sich benachteiligt, [illegible] entsprechenden Gegenwert im Essen [illegible] verständen sie nicht, daß [illegible] angenommen werden, wenn das Essen [illegible] enthalte. Es sind jetzt abzugeben wöchentlich für eine Portion drei Fleischmarken und zehn [illegible] das und der Erwachsenen etwa ein Drittel der [illegible] und die Hälfte der Kartoffelmarken. Die Fleischzulage und die Kartoffelzusatzkarten für Schwerarbeiter verbleiben den Kostgängern unverkürzt. Drei Fleischmarken sind 75 Gramm Frischfleisch mit Knochen oder 60 Gramm ohne Knochen. Diese Menge werde voll geliefert. Daß man natürlich, wenn sich diese verhältnismäßig geringe Menge auf mehrere Wochentage verteile, in dem Essen nicht nach großen Stücken Fleisch suchen darf, liegt auf der Hand. Dazu komme, daß in der Volksküche der Hauptwert auf eine kräftige Brühe gelegt werde und deshalb etwas mehr Knochen verwendet werden und weiter, daß das Fleisch durch das Kochen [illegible] zurückgeht. Die Besucher der Volksküchen hätten aber den Vorteil, daß sie, wenn wie bisher weniger als 250 Gramm Frischfleisch wöchentlich auf die Reichsfleischmarken [illegible] werde, nicht nur diese geringe Menge [illegible] erhalten, sondern alle zehn Reichsfleischmarken mit Frischfleisch voll beliefert bekämen, und zwar zu weit billigerem Preis, als sie es sonst beim Fleischer kaufen müßten. [illegible] müssen auch dann abgegeben werden, wenn keine Kartoffeln vorhanden sind. Die Kostgänger erhalten [illegible] (Graupen, Teigwaren, Hafernährmittel und [illegible]), für die ihnen bisher keine Marken abgefordert wurden. [illegible] auf weiteres werde es [illegible] möglich sein, den Küchenbesuchern wieder ausreichend Kartoffeln zu verabfolgen.

Jede an den Ausschuß für Volksküchen gelangende Be[illegible]

35

Rotes Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcoorens.

Die Haare sorgfältig an den Schädel geklebt, einen leichten Flaum über seinem dicken Gelbschnabel, schlorrte er mit seinen Schlappen in beständigem Auf und Ab von den Oefen zu den Tischen. Und indem er den Gästen Portionen zu zwei Sous brachte, warf er sich mit dummwichtiger Miene in die Brust, daß ihm der Adamsapfel über den weichen Kragen seines buntgestreiften Hemdes hüpfte.

„Ein Augenblich, mein Lämmchen!"

„Vielleicht haben wir inzwischen noch Zeit, eine Wallfahrt zur wundertätigen Jungfrau von Oostacker zu machen — meinst du nicht?"

„Hier bin ich schon!"

Er fand endlich eine Minute, um sie zu bedienen; und mit Heißhunger warfen sie sich auf das billige Mahl, das ihnen ihre Kraft wiedergeben und sie bis zum nächsten Morgen aufrecht erhalten sollte; mächtig qualmte es vor ihnen auf vier Tellern aus grobem Steingut.

„Bier, mein Junge!"

„Zwei große Flaschen?"

„Donnerwetter!"

„Es ist frisch, wahrhaftig!"

Vieus saute langsam mit Genuß die schlaffen Weichtiere. Von Zeit zu Zeit spülte er die Bissen weichen Fleisches mit einem Schluck von dem Salzwasser hinunter, in dem sie gesotten waren. Ohne Hast schöpfte er es mit einer Muschelschale. Ihm gegenüber warf Flohil unaufhörlich bläuliche Schalen in die Schüssel. Er aß drei Portionen Miesmuscheln und zwei Portionen Bratkartoffeln. Zuweilen erleichterte er sich mit einem kräftigen Rülps den vollen Magen.

Plötzlich reinigte ein heftiger Luftzug die Atmosphäre. Für ein paar Sekunden flackerten die Gasflammen.

Mit den Füßen trampelnd und lärmend schob sich eine Schar in das Lokal herein.

Ein lautes Geschrei begrüßte deren Eintritt.

„Heißa! Sie sind voll wie Kartoffeln!" rief Flohil vergnügt und hieb mit der Faust auf den Tisch, daß Teller und Gläser tanzten.

Scharf wie der Pfiff eines Aufsehers durchdrang Souhes Stimme das Gelärm. Und er lachte aus vollem Halse, indem er sich vornüber beugte und auf seine Schenkel klatschte. Auch Vieus sah belustigt zu den Bezechten hinüber. In seiner endlosen Kanalarbeit nahm er sich aus wie ein Ochs, der friedlich wiederkäut und dabei zuschaut, wie vor ihm eine Kinderschar sich tummelt. Es waren ihrer vier, drei von ihnen wohnten hier, in der Mansarde neben Souhe und Vieus.

Augenscheinlich war es Kroeg von Alverbode, der den Reigen führte. Er war stämmig, dick, von bräunlicher Gesichtsfarbe und hatte einen spärlichen Haarwuchs.

Aus seinem aufgeknöpften Rock sah der Knoten eines roten Halstuches hervor. Die Arme um den Hals von Bethezoon und Bock geschlungen, schien er von diesen getragen zu werden. In Wirklichkeit aber war er es, der sie stützte, da er das Gift der Genever besser vertrug. Bock und Bethezoon stammten aus Paricke im Bezirk Audenarde.

Ein dickes Weibsbild, gottesjämmerlich gekämmt, den Schlotterbusen in einem Mieder aus roter Baumwolle, tauchte, durch den Krakeel herbeigelockt, aus der Falltür auf wie das „Rösle, für jeden einen saueren Hering!"

Aber weder Souhe noch Vieus kannten den vierten, ein ausgehöhltes Gerippe, dem der Alkohol im Begriff war den Rest zu geben. Ein Speichelfaden hing ihm in den Bart, und während er in beiden Händen einen Stock vom Holz der Vogelkirsche hin und her wippte, machte er rückwärtsgehend vor den sich umschlungen haltenden Kumpanen Luftsprünge. Mit stumpfsinnig schwimmenden Augen, den Mund weit geöffnet in einem heiseren Geschrei, aus dem aber bloß ein Röcheln wurde, deuteten sie vor dem taumelnden Hokuspokus des Dürren den Tanzschritt an, schnitten Grimassen und schaukelten mit dem Kopf. Die Nägel ihrer Schuhe knirschten auf dem Fußboden, und während sie sich gegenseitig packten und mit beunruhigendem Gestampf umherkreisten, sahen sich die Speisenden fluchtweise vor.

„Raus, oder ins Bett, verwünschte Tüffels!"

Eine gewaltige Heiterkeit verbreitete sich an den Tischen. Teufelchen aus der Vexierschachtel.

„Das ist ja ein schöner Lärm! Laßt doch die Leute in Frieden essen! — Heda! Holla! Ihr bekommt von mir weder 'ne Miesmuschel noch 'nen Klaren!"

Die Fäuste auf die dicken Hüften gestemmt, hatte sie sich mitten zwischen sie gestürzt, keck und bärbeißig, indem sie mehr Entrüstung zeigte, als sie in Wahrheit empfand. Als Kroeg ihr aber lustig den Arm um die Hüften schlingen wollte, um sie mit in den Tanz zuziehen, wurde sie rot vor Zorn bis in ihren wüsten Haarwulst hinein.

„Weg mit der Tatze, du Lump! Wahrhaftig, seid froh, daß der Wirt ausgegangen ist! Ich hab eure Dummheiten auch satt! 'raus!"

Doch Souhe legte sich ins Mittel.

„Laß sie doch ein bißchen Spaß machen, Mutter! Sie werden schon noch vernünftig. Man ist nur einmal jung."

Er fügte hinzu:

„Wenn sie gegessen haben, wird's besser."

Sie wandte ihr aufgedunsenes Gesicht mit den fahlen wässerigen Augen lebhaft zu ihm herum.

„Du, Souhe, bist ein braver Kerl! Aber die da!"

Sie machte eine verächtliche Gebärde und ließ das Maul hängen:

„Puh! Ae, pfui!"

„Sie sind nicht einen Priem wert," schrie sie. „Seit Neujahr sind sie noch nicht wieder nüchtern geworden. Es ist 'ne Schande! Anderswo saufen sie sich den Hals voll und dann sind sie hier wie's Vieh. Hier, Schlachtschweine! Wenn sie einen Funken von Anständigkeit hätten, würden sie sich bis ihren Haarbeutel kaufen und das begleichen, was sie noch auf dem Kerbholz haben. Du, Kroeg, bist für zwei Monate die Pension schuldig. Das muß 'n Ende haben, verstehst du."

Kroeg fing an zu unterhandeln, wobei er sich in seinen unbestimmten Darlegungen verhaspelte. In weitschweifiger Weise protestierte er unter Berufung auf seine „Gotverdam mich, wohl bekannte" Redlichkeit. Schließlich fing er an zu faseln, und, indem er sich mit wütenden Faustschlägen dröhnend auf den Brustkasten schlug, rief er mit einem Blick den Himmel zum Zeugen an.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170503/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG